

Geschichte

der

evangelischen Kirchengemeinde

Wartenburg in Ostpreußen

von

W. Hildebrandt,

ev. Pfarrer.

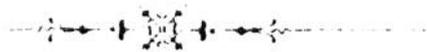


Wartenburger Stadtwappen.



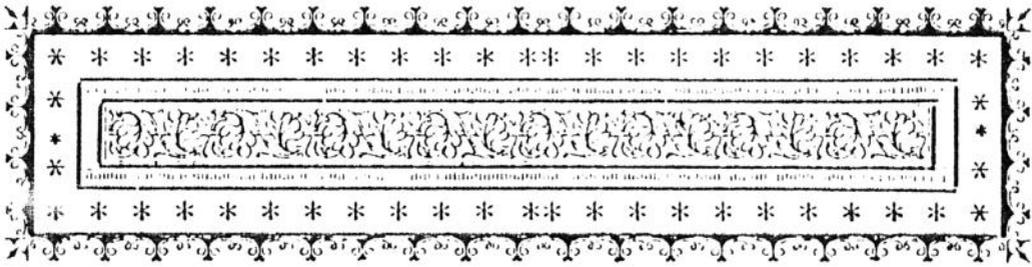
Geschichte
der
evangelischen Kirchengemeinde
Wartenburg in Ostpreußen

von
W. Hildebrandt,
ev. Pfarrer.



Alle Gaben für dieses Büchlein sind zur
Zilgung der Bauſchulden der Diaspora-Waiſenhäuſer
in Wartenburg beſtimmt.

Druck von E. Ehrnigkeit in Wartenburg Oſtpre.
1896.



Dir, liebe Gemeinde, überreiche ich dieses Büchlein, das ich mit großer Freude und viel eigenem, innerem Gewinn geschrieben habe, als eine kleine Liebesgabe zu dem fröhlichen Jubelfeste, das zu feiern Du Dich jetzt anschickst.

60 Jahre sind es am 26. September d. J., daß Du begründet bist. 50 Jahre werden es am hl. Weihnachtsabend d. J., daß der Grundstein zu Deinen Waisen- und Konfirmanden-Anstalten gelegt wurde. 25 Jahre werden es am 28. September d. J., daß Du in Dein schmuckes Kirchlein mit Loben und Danken zum ersten Mal einzogst.

Jeder dieser ersten Gedenktage und darum auch der bevorstehende Festtag, der an jene drei wichtigen Ereignisse in Deinem Leben erinnern soll, ruft Dir mit lauter Stimme die tröstliche Gewißheit zu: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Die wunderbaren, seligen Gnadenführungen des Herrn in der Vergangenheit Dir vor die Seele zu führen und Dich in jener Gewißheit unter allen Anfechtungen der Gegenwart und Zukunft zu stärken, das ist der eine Zweck meines Büchleins.

Ferner, es ist eine alte Klage in unsern ermländischen Gemeinden, daß die Evangelischen zu wenig seßhaft sind.

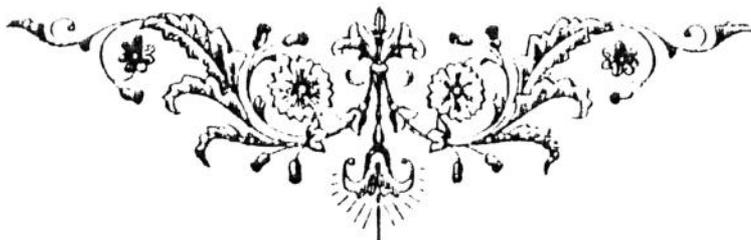
Auch in unserer Gemeinde giebt es nur sehr wenige alte Familien, deren Väter und Großväter bereits hier ansässig gewesen sind. Daher kommt es, daß das Gefühl der Gemeinschaft, die Liebe zur Gemeinde, die lebendige Teilnahme an dem Wohl und Wehe des Ganzen zuweilen schmerzlich vermißt wird. Nur was der Mensch kennt, kann er lieben. Darum Dich, liebe Gemeinde, mit Deiner Geschichte bekannt zu machen und dadurch das Gemeindebewußtsein zu stärken, das ist der andere Zweck meines Büchleins.

Endlich will ich damit in etwas einen Teil meiner großen Dankeschuld für alle Liebe und Nachsicht abtragen, mit der Du mich einst vor 9 Jahren aufgenommen und bisher getragen hast.

Der Herr aber segne Dir dieses Jubelfest! Möge das reine und lautere Evangelium in Dir alle Zeit treue, glaubensfreudige Verkündiger und offene, heilsbegierige Herzen finden, daß Du wachsest an dem, der das Haupt ist: Jesus Christus gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit. Amen.

Wartenburg, im Juli 1896.

Der Verfasser.





I. Abschnitt.

Die Evangelischen in Wartenburg bis zum Jahre 1772.

Unsere Gemeinde, welche sich heute eines würdigen Kirchleins, eines geordneten Pfarr- und Schulsystems und zweier blühender Waisenhäuser erfreut, ist unter den evangelischen Gemeinden des Ermlandes die drittlüngste und erst im Jahre 1836 endgültig begründet worden, obwohl sie ihrer Seelenzahl nach eine höhere Stufe einnimmt. Während man die Zeit von 1772 1836 wohl als die Zeit der Sammlung unserer Gemeinde bezeichnen darf, kann vor dem Jahre 1772 von einer ev. Gemeinde Wartenburg überhaupt nicht geredet werden, da die politischen und religiösen Verhältnisse unserer engeren Heimat die Gründung einer solchen völlig unmöglich machten.

Die Stadt Wartenburg liegt im Kreise Allenstein, welcher mit den 3 anderen Kreisen Kößel, Heilsberg und Braunsberg das sogenannte Ermland bildet. Dieses Ermland hat von Anfang an in evangelisch-kirchlicher Beziehung in unserer Heimatprovinz eine Ausnahmestellung innegehabt, ohne daß hierin bis auf den heutigen Tag eine wesentliche Aenderung eingetreten ist. Das Ermland ist noch heute die ostpreussische Diaspora, in der die Evangelischen unter einer etwa zehnfachen katholischen Majorität

noch immer als Fremdlinge angesehen werden und als solche sich auch fühlten. Während das übrige Ostpreußen zu den ersten Ländern gehörte, in denen das lautere und reine Evangelium in den herrlichen Frühlingstagen der Reformation gewaltige und dauernde Siege errang, so daß Luther frohlockend ausrufen konnte: „Es ist wahrlich ein Wunder! In vollem Laufe mit gespannten Segeln eilt das Evangelium nach Preußen,“ während der Bischof von Samland, *Georg von Polen*, als erster katholischer Bischof zum ev. Glauben öffentlich übertrat, und Herzog *Albrecht* als letzter Hochmeister des deutschen Ritterordens aus tiefer, ungeheuchelter Frömmigkeit und klarer Überzeugung mit der Hochmeisterwürde zugleich den katholischen Glauben ablegte, während auf diese Weise im übrigen Ostpreußen in politischer und religiöser Beziehung eine ganz neue Zeit anbrach, in der das Heidentum innerlich eigentlich erst ganz überwunden wurde,*) ist allein hier im Ermland von tieferen, dauernden Wirkungen dieser gewaltigen Bewegung fast nichts zu spüren.

Der Grund dafür lag in den eigentümlichen politischen Verhältnissen. Die ermländischen Bischöfe hatten sich von Anfang an dem deutschen Ritterorden gegenüber, der das ganze Land in blutigen Kriegen mit dem Schwerte unterworfen und die Ureinwohner zum Christentum befehrt hatte, eine größere Selbständigkeit zu wahren gewußt, so daß sie vom deutschen Kaiser den Titel „deutsche Reichsfürsten“ erhielten. Als der Ordensstaat im Jahre 1410 durch die unglückliche Schlacht von Tannenberg zusammenbrach, teilte das Bistum Ermland das Loos des übrigen Ordenslandes. Im Frieden von Thorn wurde Ermland unter den Schutz und die Landesoberhoheit des Königs von Polen gestellt, der dieses ursprünglich deutsche Land natürlich mit allen Mitteln zu polonisieren sich bemühte.

Der Bischof blieb allerdings selbständiger Fürst und führte unter seinen Titeln auch den eines Präses von Preußen.

*) Wie allgemein und stark heidnische Anschauungen und Sitten im Volke trotz der 300 jährigen Herrschaft der katholischen Kirche damals noch verbreitet waren, kann man nachlesen in *Pohmeyer*, Geschichte von Ost- und Westpreußen. Gotha 1881, S. 29 und *Tschackert*, Urkundenbuch der Reformationsgeschichte des Herzogtums Preußen.

Er war nicht bloß oberster Geistlicher, sondern auch weltlicher Herr, dem Grund und Boden gehörte und die weltliche Gerichtsbarkeit zustand. Sonderlich war die Stadt Wartenburg seit 1288 bischöfliche Domäne und Tischgut. Darauf deutet heute noch das Wappen der Stadt hin, auf dem zwei Engel, zwischen sich eine große Bischofsmütze mit goldenem Besatz und Bändern haltend, sich befinden.

Es war natürlich, daß der Bischof seine weltliche Macht zur Unterdrückung aller Regungen evang. Glaubenslebens gebrauchte. Einzelne, besonders bemerkenswerte Thatsachen gewaltsamer Unterdrückung, wie in andern Ländern, sind uns nicht überliefert. Von Wartenburg berichtet ein katholischer Chronist, daß zur Zeit der Reformation im hiesigen Kloster mehrere Räume an städtische Einwohner vermietet worden sind, ohne daß eine nähere Erklärung dafür gegeben wird. Ob die Klosterbrüder auch hier, wie an vielen andern Orten, zum ev. Glauben übergetreten sind und ihre Klosterzellen verlassen, oder ob andere Gründe hierbei mitgewirkt haben, kann nicht festgestellt werden. Aber es ist eine historische Thatsache, daß die Wogen der Reformation auch ins Ermland herüberfluteten und die Bischöfe durch Anwendung ihrer geistlichen und weltlichen Macht zur Gegenwehr veranlaßten.

Zu der Regel wurden diejenigen, welche zur ev. Kirche übertraten, des Landes verwiesen. Am 26. September 1526 erließ Bischof Mauritius Ferber (1523—1537) eine Verordnung, worin der Aufenthalt im Bistum Ermland sämtlichen Evangelischen niemals für die Dauer gestattet werden sollte. Durch die Macht des weltlichen Armes sollten sie gezwungen werden, binnen Jahresfrist das Land zu verlassen. Ferner war es ihnen nicht gestattet, im Ermlande irgendwo unbewegliche Habe zu erwerben oder ein Grundstück zu pachten.

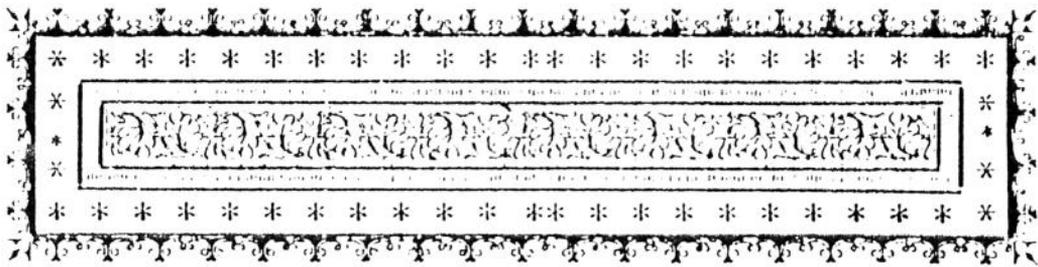
Diese Verordnung bestätigte die ermländische Diözesansynode unter dem Bischof Simon Rudnicki im Jahre 1610, indem sie festsetzte: Den Magistraten der Städte wird ernstlich anbefohlen, solche Leute (d. i. die Evangelischen) als öffentlich Urgerniß gebende Feinde der katholischen Kirche aus ihren Städten zu weisen bei Strafe von 100 Ungarischen Goldgulden; zu veranlassen, daß dieselben binnen einem halben Jahre, vom Tage der Publikation dieser Constitutiones ge-

rechnet, ihr Domizil anderswo verlegen und sie für die Folge bei gleicher Strafe ohne des Bischofs Wissen nicht mehr aufzunehmen. Wer dieselben ohne nachgesuchte bischöfliche Lizenz in sein Haus aufzunehmen oder dasselbe ihnen zur Wohnung zu vermieten wage, soll einer gleichen oder noch schwereren Strafe verfallen.

Dazu kam, daß Bischof Kardinal Hosius (1551 — 1579), der der eigentliche Erhalter der Macht des Katholizismus hier im Ernlande genannt werden kann, gegen die Ausbreitung des ev. Glaubens die Jesuiten ins Land rief.

Mit diesem strengen, mächtigen Katholizismus verband sich damals der Polonismus, der, durch die unter polnischem Einfluß gewählten Bischöfe begünstigt, in dieses durch deutsches Blut und deutschen Fleiß kultivierte Land mit Macht eindrang und allmählich polnisches Wesen, besonders in unserem Kreise, hervorrief. Das waren schwere Zeiten für unsere Vorfahren. Ob alle ihrem Glauben treu geblieben sind? Wir wissen es nicht, aber trotz alledem blieb ein kleines Häuflein übrig, dem endlich die Stunde der Erlösung schlug und die Morgenröte einer neuen, bessern Zeit anbrach.





II. Abschnitt.

Die Sammlung der ev. Gemeinde Wartenburg (1772 — 1836).

Das Jahr 1772 ist und bleibt für unsere Gemeinde, wie für alle anderen ev. Gemeinden des Ermlandes, das wichtigste und gesegneteste, das Jahr der Erlösung. Am 13. September 1772 um 12 Uhr Mittags erschienen zwei Kommissarien des Königs von Preußen mit einem Unterbeamten, einem Trommelschläger, 12 Soldaten und mehreren Wagen voll preussischer Adler in Frauenburg und überreichten dem Domkapitel ein königliches Patent, in welchem König Friedrich II. erklärte, daß er Westpreußen, mit Ausnahme der Städte Thorn und Danzig, in Besitz nehme, und allen Bewohnern befahl, ihm am 27. September desj. J. in Marienburg den Erbhuldigungseid zu leisten. Obwohl Ermland in diesem Patent nicht ausdrücklich genannt war, wurde es doch in jene politische Maßregel eingeschlossen. So wurde Ermland ohne jeden ernstlichen Widerstand und Schwertstreich dem Königreich Preußen einverleibt.

Es gehört mit zu den schönsten Mättern in dem Ruhmeskranze unserer Hohenzollernfürsten, daß sie bedrängte und verfolgte ev. Glaubensgenossen in ihren besonderen, landesväterlichen Schutz genommen haben. Das haben im Jahre 1772 auch die Evangelischen im Ermlande erfahren dürfen. Möge unsere Gemeinde es nie vergessen, was sie in religiöser Beziehung unsern Hohenzollernfürsten verdankt!

Es war natürlich, daß jene bischöflichen Landesgesetze, welche die Begründung ev. Gemeinden im Ermland hinderten und unmöglich machten, einfach aufgehoben wurden und auch hier der Grundsatz Friedrichs II.: „In meinen Staaten kann jeder nach seiner Façon selig werden“ Geltung erhielt. Alle jene Gewaltmaßregeln hatten das Licht des ev. Glaubens nicht gänzlich zu dämpfen vermocht. Denn schon am 21. April 1774 wurde auf dem hiesigen Schlosse der erste ev. Gottesdienst von dem ev. Pfarrer Zacha aus Hohenstein abgehalten.

Es beginnt nun die Zeit der Sammlung. In dieser Zeit war unsere Gemeinde mit der ev. Gemeinde zu Allenstein aufs innigste verbunden und kann wohl eine Tochtergemeinde von Allenstein genannt werden. Von dort, wo bereits seit 1793 ein ev. Pfarrer amtierte, wurden die Evangelischen Wartenburg's in ihren religiösen Bedürfnissen versorgt. Die Weißlichen Allenstein's pflegten 4 Mal im Jahr hierher zu kommen, um hier Andachten abzuhalten, die hl. Sakramente zu spenden und Trauungen zu vollziehen. Die Konfirmanden mußten behufs Teilnahme am Konfirmanden Unterricht wöchentlich zwei Mal nach Allenstein wandern und wurden dann zum Schluß hier eingesegnet. Die Andachten wurden in gemieteten Privat-Wohnungen abgehalten. An den Sonntagen, an denen der Pfarrer aus Allenstein nicht anwesend war, wurden Diener'sche Predigten von dem Rektor vorgelesen. So schreibt der erste Pfarrer von Allenstein, Meyn: „Dom. Invocavit (5. März 1797) verabschiedete ich mich von der protestantischen Gemeinde zu Wartenburg, deren geistliche Angelegenheiten ich seit zwey Jahren besorgte“. Ihm folgte Pfarrer Stüber, welcher bis 1806 hier amtierte. Die äußeren Angelegenheiten der Gemeinde besorgten zwei Kirchenvorsteher. Die ältesten, die in den hiesigen Kirchenregistern verzeichnet stehen, sind Benjamin Breyzewski und Ferdinand Friedrich Müller. Ihnen folgten Strafanstaltsinspektor August Heinrich Maey und Apotheker Johann van Ehren (1830). Drei schwere Sorgen haben in dieser Zeit unsere Gemeinde sonderlich beschäftigt: Die Begründung einer ev. Schule, die Erwerbung eines eigenen Kirchhofs und die Beschaffung einer würdigen Stätte für die gottesdienstlichen Versammlungen.

Die Schule.

Die Schule war die erste und wichtigste Sorge, welche der Gemeinde am Herzen lag. Ihr Stiftungsjahr kann wegen der im unglücklichen Krieg verloren gegangenen Kirchenregistratur nicht angegeben werden. Die älteste vorhandene Schultabelle stammt aus dem Jahre 1826, wonach 18 Schüler die Schule besuchten. Aber soviel steht fest, daß schon vor dem Jahre 1800 eine ev. Schule hier bestanden hat. Denn am 25. Februar 1781 fragt Erzpriester Rogacki aus Saalfeld wegen der Katecheten in Allenstein und Wartenburg an.

Die Schule wurde von einem Rektor oder Katecheten geleitet, der außer seiner Schulthätigkeit auch mancherlei geistliche Amtsgeschäfte in Vertretung des ev. Pfarrers aus Allenstein zu verrichten hatte. Er hatte für das Schullokal, sowie für die Einrichtung, Heizung und Reinigung desselben zu sorgen und erhielt neben einem geringen Schulgeld der Schüler 60 Thaler baares Gehalt von der königlichen Regierung. In kirchlicher Beziehung hatte er zu taufen, Konfirmanden Unterricht zu erteilen, kirchliche Atteste auszustellen und Begräbnisfeierlichkeiten zu leiten. Außerdem hatte er an den Sonntagen, an denen der Allensteiner Pfarrer nicht anwesend war, die Andachten abzuhalten.

Der erste Rektor, der in den hiesigen Kirchen-Akten erwähnt wird, ist der Rektor Engert, welcher im Jahre 1800 von hier fortging. Als Nachfolger wurde durch Verfügung des königlichen Konsistoriums vom 7. April 1800 der Organist und Lehrer Litzig aus Starckenberg berufen, der bei seiner Ankunft die Stadt fast völlig abgebrannt vorfand und darum nach kaum dreimonatlicher Thätigkeit von dannen zog. Darauf wurde die interimistische Verwaltung des Rektor-Postens dem lutherischen Prediger Stüber in Allenstein durch folgende Verfügung übertragen:

„Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm, König von Preußen! Unseren gnädigen Gruß zuvor! Andächtiger, Lieber, Getreuer! Für die interimistische Verwaltung des Rektor- und Katecheten-Postens in der Stadt Wartenburg ist Euch das mit diesem Posten verknüpfte, jährliche Gehalt von 60 Thaler bewilligt und nachgegeben worden, daß

mit der Auszahlung dieses Gehalts so lange continuiert werden kann, als der Posten vakant bleibt und Ihr den selben mitverwaltet. Wir hoffen jetzt aber auch, daß Ihr Euch um so mehr angelegen seyn lassen werdet, den vakanten Wartenburg'schen Rektor-Posten, soviel es sich mit Euren übrigen Dienstgeschäften vereinigen läßt, zu versehen und die damit verbundenen Pflichten zu erfüllen. Sind Euch in Gnaden gewogen!

Gegeben Königsberg, den 25. October 1800.

Königl. Ostpreuß. Kriegs- und Domainen Kammer.“

Diese interimistische Vertretung durch den Allensteiner Pfarrer dauerte bis zum Jahre 1809 und endigte durch die Berufung des Katecheten Wolff aus Bischoffstein, der aber bereits im Jahre 1812 fortging. In Folge dessen trat wieder eine mehrjährige Vakanz ein. Im Jahre 1817 wurde Rektor Gawlick, ein Lieutenant aus den Befreiungskriegen, aus Angerburg auf die hiesige Rektorstelle berufen und mit 150 Thaler Jahresgehalt hier definitiv angestellt. Konsistorial- und Schulrat Dinter, der die Schule am 14. April 1820 revidierte, lobte im Allgemeinen den Standpunkt der Schule und urteilt über Rektor Gawlick in seinem Revisionsbescheide also: „Da der Mann Kraft und Willen hat, so braucht er Wegweiser“. Er erwirkte ihm eine Unterstützung von acht Thaler zu Büchern.

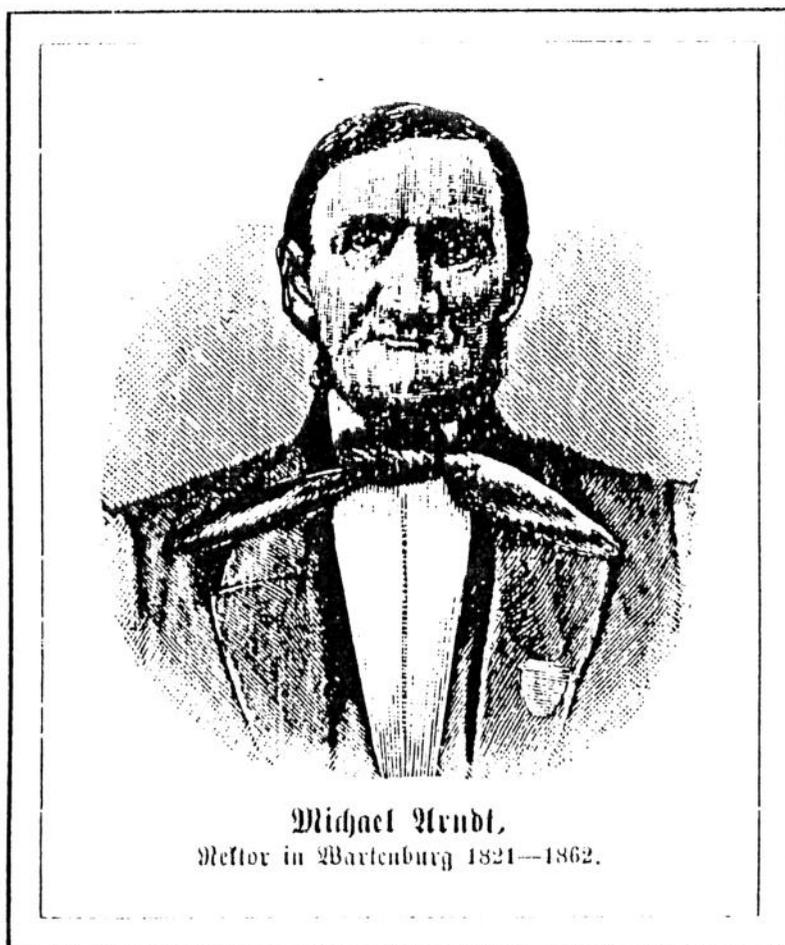
Sowohl die kirchlichen, wie Schulverhältnisse der Gemeinde müssen in dieser Zeit äußerst traurige gewesen sein, was wohl eine natürliche Folge der weiten Entfernung der Geistlichen, der langjährigen Vakanz, sowie des häufigen Wechsels in der Person des Rektors war. Immer wieder klagten die Geistlichen und Rektoren, welche die Miete, Heizung und Einrichtung des Andachts- und Schullofals zu beschaffen hatten, darüber, daß die gesetzlichen Gebühren Seitens der Gemeinde ihnen vorenthalten, ja direkt verweigert werden. So schreibt Rektor Gawlick an den Pfarrer Schulz in Allenstein im Jahre 1819: „Es giebt einige sogar, die sich zur Zahlung der 9 Groschen für den Betstuhl gar nicht verstehen wollen, z. B. der Herr Müller, Rathmann und

Vorsteher der ev. Gemeinde, als ich ihn um die 9 Groschen bitten ließ, gab er mir zur Antwort: wie ich doch zu ihm danach schicken könne, er geht ja gar nicht in die Kirche, er zahle nicht. Der Gewürzkrämer Casper Cicierski will sich erst bei der hohen Behörde befragen, ob er zahlen soll. Es ist kein Wunder! Denn ich glaube, daß in Kamtsatka mehr Respekt und Ordnung stattfindet, als hier."

Wohl mögen die Kosten für Kirche und Schule damals schwer auf den Evangelischen in der Stadt gelastet haben, da die Evangelischen auf dem Lande noch nicht eingepfarrt und deshalb zu diesen Gemeindelasten noch nicht verpflichtet waren. Die Evangelischen mußten außerdem die Meallasten der katholischen Kirche tragen. Ebenso mußten sie zur Unterhaltung der katholischen Schulen, die aus dem Stadtsäckel bestritten wurde, mitzahlen, während sie ihre ev. Schule aus eigenen Mitteln unterhalten mußten. Von auswärts war auch keine Hilfe zu erwarten, weil ein Gustav Adolf Verein noch nicht begründet war.

So traurig sah es in unserer Gemeinde aus, als im Jahre 1821 ein Mann als Rektor und Katechet hierher berufen wurde, der bis zum Jahre 1862, also 41 Jahre hindurch, hier in reichem Segen gewirkt hat und noch heute bei vielen alten Gemeindegliedern in treuem, dankbarem Andenken steht. Dieser Mann war der Rektor Michael Arndt. Er war geboren den 1. August 1794 zu Rosenberg, Kreis Heiligenbeil. Nachdem er die Feldzüge 1813/15 mitgemacht hatte, bereitete er sich als invalider Unteroffizier unter Anleitung des zu Barten verstorbenen Superintendenten Matern zum Lehramt vor und wurde hier am 19. April 1824 als Rektor und Katechet feierlich eingeführt. Seine immerhin lückenhafte pädagogische Vorbildung suchte er durch eiserne Fleiß und fortgesetztes Studium zu ergänzen und zu vervollkommen. Er verstand es, in dem Religionsunterricht zu Herzen zu reden und namentlich in der vaterländischen Geschichte patriotische Begeisterung zu wecken. Unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen (er fand hier weder Schulklokal noch Lehrerwohnung vor) wirkend, hat er sich die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, die seine Gewissenhaftigkeit und seinen Fleiß rühmten, und die Liebe und Anhänglichkeit seiner

Schulkinder, von denen einige heute noch in unserer Gemeinde leben, erworben. Am 29. September 1862 ist er noch im Amt und Würden selig entschlafen. In reichem Maße ist an ihm in Erfüllung gegangen das Wort der Verheißung: „Das Andenken des Gerechten bleibt im Segen“, und das andere: „Sie ruhen aus von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach“.



Das Bet- und Schulhaus.

Ebenso wichtig, wie die Einrichtung der Schule, war zur Sammlung unserer Gemeinde eine würdige Stätte zu den gottesdienstlichen Andachten. Wie bereits oben bemerkt, wurde in den ersten Zeiten zu diesem Zweck eine Privatwohnung (von 1813-1820 in dem Hause des früheren

Bürgermeisters Stock) gemietet. Da aber dieser Betfaal an den andern Tagen von dem Hauswirt oft zu andern Zwecken benutzt wurde, so stellten sich mancherlei Mißstände ein. So kam es ein Mal vor, daß eine Theatergesellschaft in demselben Raum ihre Künste zeigte. Darum beantragte Pfarrer Schulz in Allenstein bei der königlichen Regierung, die katholische Gemeinde zu veranlassen, ein Zimmer in dem hiesigen Bernhardinerkloster zum ev. Gottesdienst einzuräumen. Dieser Antrag wurde als unausführbar zurückgewiesen. Gleichzeitig erhielt der Magistrat den Auftrag, ein angemessenes, geräumiges Lokal zu ermitteln. Nach langen Verhandlungen wurde endlich im Jahre 1823 von der Stadtgemeinde der im Jahre 1816 von letzterer erworbene Schloßflügel zum Bet- und Schulhaus gekauft. Die Übergabe an die Gemeinde erfolgte am 10. November 1823. Der Kaufpreis betrug 1841 Thaler 15 Silbergroschen und wurde in der Art berichtigt, daß diese Summe von dem Kaufgeld, welches die Stadtkommune für das vom königlichen Fiskus erkaufte Schloßgut noch schuldig war, in Abrechnung gebracht wurde. Ein zweites Gnadengeschenk wurde der Gemeinde im Jahre 1825 zur Einrichtung des Bet- und Schulhauses zu Teil, sodaß der Betfaal am 15. October 1826 feierlichst eingeweiht werden konnte. So hatte der Vogel ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge heften, nämlich deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott (Psalm 84,4). 55 Jahre hindurch hat unsere Gemeinde in diesem Hause, welches heute noch die ev. Schule beherbergt, die schönen Gottesdienste gefeiert, bis sie endlich im Jahre 1871 in unsere neue, jetzige Kirche einziehen durfte.

Der Kirchhof.

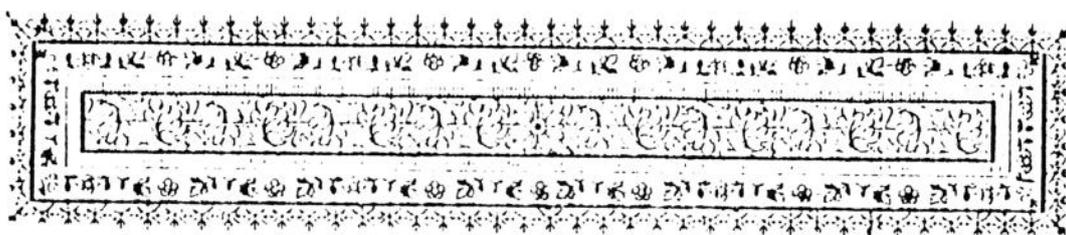
Die würdige Bestattung der entschlafenen Gemeindeglieder bereitete besondere Schwierigkeiten, da ein ev. Kirchhof nicht vorhanden war und die katholische Gemeinde sich sträubte, Evangelische auf ihrem Kirchhof zu beerdigen. Darum wurden die Leichen in der Regel auf den benachbarten ev. Kirchhöfen in Allenstein und Passenheim bestattet.

Am 19. December 1791 erging eine Verfügung des Königs an das Heilsberg'sche Land Vogten Gericht, warum der Erzpriester von Albrecht die Leiche der verstorbenen lutherischen Witwe Schwarzstein auf dem katholischen Kirchhof nicht beerdigt habe, mit dem Auftrag, einen ev. Kirchhof anzulegen.

Eine Hilfe in dieser Not schien es zu sein, als am 26. März 1792 die damaligen Justiz-Bürgermeister Pölger'schen Eheleute einen vor dem Heilsberg'schen Thor belegenen Garten als Begräbnisplatz für die Evangelischen schenkten. Leider kam dieses Grundstück nach Pölger's Tode zur Subhastation und zugleich dieser Garten. Darum bat die ev. Gemeinde am 20. April 1799 den König um das ersparte Rektor-Traktament (90 Thaler) zum Ankauf eines Kirchhofs. Dieses Gesuch wurde abgeschlagen und die Gemeinde angewiesen, zuvor einen Platz ausfindig zu machen. Erst im Jahre 1823 ging dieser heiße Wunsch der Gemeinde in Erfüllung. Gleichzeitig mit dem Bet- und Schulhaus kaufte die Gemeinde von dem ehemaligen Schloßacker einen am Bissa-Fluße gelegenen Platz von 135 □ Ruthen und 48 □ Fuß zum Kirchhof. Das ist der älteste Teil unseres jetzigen so schön gelegenen Kirchhofs, der inzwischen durch Schenkungen und Ankäufe bedeutend erweitert worden ist.

So war für die notwendigsten Bedürfnisse der Evangelischen in Wartenburg gesorgt. Es fehlte nur noch das Pfarramt und die endgültige Bildung der Gemeinde. Dazu kam es im Jahre 1836.





III. Abschnitt.

Die ev. Gemeinde vom Jahre 1836 bis jetzt.

Nachdem seit dem Jahre 1827 Verhandlungen wegen Bildung eines ev. Kirchspiels Wartenburg gepflogen worden waren, gelang es endlich im Jahre 1836 den energischen Bemühungen des ersten ev. Superintendenten Böhne in Heilsberg, der überhaupt der Begründer und Organisator der ev. Gemeinden des Ermlandes genannt werden kann, unsere Gemeinde endgültig zusammenzufassen und zu begründen. Die Einpfarrungsurkunde ist am 26. September 1836 ausgefertigt. Dieser Tag ist der Geburtstag unserer Gemeinde. Nach jener Urkunde wurden zur ev. Pfarrkirche in Wartenburg eingepfarrt die ev. Einwohner:

1. der Stadt Wartenburg einschließlich des Krämmereidorfes Neuschhagen und der dazugehörigen Etablissements;
2. der adeligen Güter: Aufborn, Dammern, Podlassen, Poludniewo, Gr. und Kl. Kamsau, Zymnowo, Wallen und Wessolowen, Sapuhnen und Terka, Lengainen, Schippern, Kl. Dameran, Marainen, Schönau und Tengutten;
3. der königlichen Vorwerke: Kl. Cronau, Stropainen und Adamsheide;

4. der Königlichcn Dörfer: Gr. und Kl. Bartelsdorf, Kirschlainen, Gr. und Kl. Lemkendorf, Alt Wartenburg, Tollack, Merwigk, Hirschberg, Lengainen, Alt Vierzigshuben, Gyllau, Graskau, Zadden, Veschno, Krämersdorf, Debrong, Gr. Cronau, Prohlen, Kollacken, Kaplitainen, Mofainen, Klucznic, Dritten, Taunen, Mühle Orzechowo und Grabowo und Wieps.

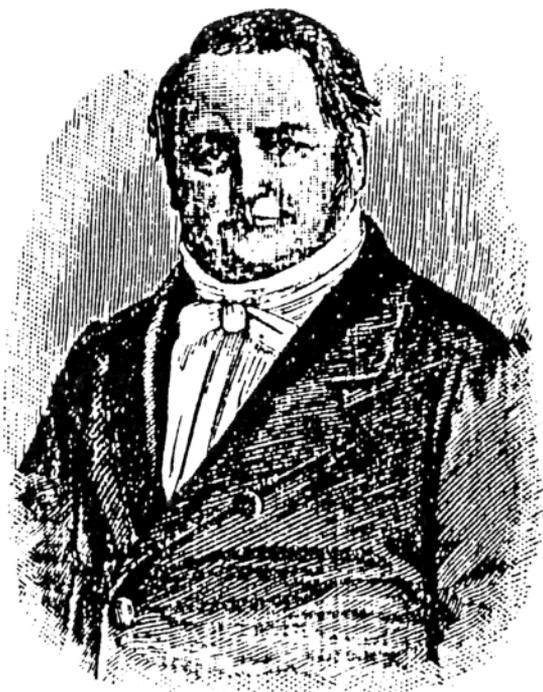
Das Kirchspiel, das damals 347 Seelen zählte, hat heute noch im Allgemeinen denselben Umfang. Nur das Gut Preylowen wurde auf Antrag des Rittergutsbesizers Waldow erst im Jahre 1867 in das Kirchspiel Wartenburg eingepfarrt, während es bis dahin zum Kirchspiel Allenstein gehörte.

Die Berufung eines Pfarrers ließ nicht lange auf sich warten und wurde besonders durch die notwendige, seelsorgerische Versorgung der damals hier eben eingerichteten Strafanstalt wesentlich beschleunigt. Bereits am 27. November 1836 wurde der erste ev. Pfarrer hier feierlichst eingeführt. So hatte die Heerde einen Hirten erhalten.

Es sei mir hier gestattet, eine kurze Uebersicht über die anderen Gemeinden des Ermlandes zu geben. Die älteste Gemeinde ist Bischofsburg, wohin bereits im Jahre 1792 ein ev. Pfarrer berufen wurde. Ihn folgt Allenstein im Jahre 1793, Heilsberg im Jahre 1801, Guttstadt im Jahre 1816, Mehlsack im Jahre 1817, Braunsberg im Jahre 1818, Köffel im Jahre 1821, Wormditt im Jahre 1831, Seeburg im Jahre 1832, Frauenburg im Jahre 1834, Bischoffstein im Jahre 1847; die jüngste Gemeinde ist Neu Bartelsdorf, die erst im Jahre 1888 den ersten ständigen Geistlichen erhielt. Der erste ev. Pfarrer unserer Gemeinde ist der Pfarrer Dr. Carl Friedrich Regidius Zimmermann. Sein Name bleibt für alle Zeiten mit der Gründung und Sammlung unserer Gemeinde aufs innigste verbunden. Er hat sich namentlich durch die Begründung unserer Waisenhäuser hier ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Er wurde geboren am 12. December 1807 in Königsberg und in der Altstädtlichen Kirche daselbst getauft. Die Eltern hatten den Knaben anfangs für den Kaufmannsstand bestimmt. Da diese Thätigkeit den lernbegierigen Knaben nicht genügte, wurde er auf seinen Wunsch dem Altstädtlichen

Gymnasium zugeführt. Nachdem er daselbst das Abiturienten-Examen bestanden hatte, bezog er die Universität, um Theologie und Philosophie zu studieren. Mit Erfolg legte er die beiden theologischen Examen ab und promovierte rite zum Doctor der Philosophie. Die Behörde war inzwischen auf den strebsamen jungen Mann aufmerksam geworden und gewährte ihm ein Reisestipendium mit der Bestimmung, die Lehrer-



Dr. Carl Friedrich Megidius Zimmermann,
erster ev. Pfarrer 1836—1854.

seminare der Provinz und des Königreiches Sachsen zu besuchen. Er hat darüber einen ausführlichen Reisebericht erstattet und darin Vorschläge zur Hebung des damaligen Standes der Seminare in Ostpreußen gemacht. Nach seiner Rückkehr wurde er Hilfslehrer an der Realschule auf der Burg in Königsberg und unterrichtete gleichzeitig an der früheren französischen, höheren Töchterschule dort. Er glaubte

damals selbst, daß er dauernd im Lehrfache bleiben würde. Da traf ihn der Ruf des Konsistoriums, als erster, ständiger Pfarrer nach Wartenburg zu gehen. Er erhielt ein Gehalt von 312 Thaler 12 Silbergroschen und mußte sich auch noch eine Wohnung beschaffen, weil das Pfarrhaus erst im Jahre 1842 für 2000 Thaler angekauft wurde. Neben seiner Gemeinde hatte er viele Jahre hindurch die Seelsorge in der hiesigen Strafanstalt, so daß er jeden Sonntag 3 Gottesdienste zu halten hatte, bis am 10. October 1852 Pfarrer Siemienowski als erster Strafanstaltsgeistlicher hier eingeführt wurde. Am 5. December 1854 nahm Pfarrer Dr. Zimmermann Abschied von unserer Gemeinde, nachdem er 18 Jahre hindurch unter äußerst schwierigen und dürftigen Verhältnissen mit großer Selbstverleugnung gewirkt hatte, um die Pfarrstelle in Seligenfeld zu übernehmen. Sein Herz blieb hier; von dort aus hat er namentlich in der Verwaltung der Waisenhäuser in ungeschwächter Liebe mit Rat und That geholfen. Am 18. Juni 1867 rief der Herr seinen treuen Diener aus aller irdischen Arbeit zur ewigen Ruhe. Die Wahl eines ersten Pfarrers für unsere Gemeinde hätte kaum einen würdigeren und geeigneteren Mann treffen können, als Pfarrer Dr. Zimmermann. Festgegründet in dem lauterem und reinen Evangelium von Jesu Christo verband er mit einer seltenen Glaubensfreudigkeit, mit der er auch in den größten Nöten ausharrte, eine große Thatkraft und Energie, die ihn befähigte, die junge Gemeinde unter besonders schwierigen Verhältnissen zu festigen, und eine natürliche Menschenfreundlichkeit wodurch er aller Herzen für sich gewann. Welch begeisterter Patriotismus sein Herz besetzte, können wir erkennen aus den Worten, die er im Jahre 1842 niederschrieb, nachdem er dem Empfang des Königs Friedrich Wilhelm IV. in Allenstein beigewohnt hatte: „Seine Majestät kamen um 2 Uhr in Allenstein an und fuhren um 3/4 nach Hohenstein ab. „Sein Herz unsere Heimat“ hatten die Allensteiner auf eine Ehrenpforte geschrieben. Und in der That, seine Nähe erhebt das Gemüt also, daß es sich da wohl fühlt. Mächtiger, als seine Königliche Gewalt, ist seine Persönlichkeit. Nicht Gewandtheit, nicht Humanität im gewöhnlichen Sinne, nicht Popularität, sie ist der Aus-

druck der Gnade Gottes in Christo. Sein Herz ist unsere Heimat.“

Er verdient es, mit einem August Hermann Franke, Pestalozzi, Wichern auf gleiche Stufe gestellt zu werden. An den mächtigen Bewegungen auf den Gebieten der Innern Mission, wie sie gerade in den Vierziger Jahren in Deutschland hervortraten, nahm er lebendigen Anteil und suchte Wichern's Ideen auch in unserer Gemeinde zu verwirklichen. Letzterer ist auch sein Gast hier gewesen.

Seine Verdienste und Erfolge erscheinen uns um so größer, je mehr wir die besondern Schwierigkeiten seiner amtlichen Wirksamkeit hier selbst berücksichtigen. Als erster ev. Pfarrer in dieser Diaspora-Gemeinde hat er mancherlei Schmach und Hohn erdulden und manchen Kampf zur Verteidigung der Rechte seiner Gemeinde ausfechten müssen. Dazu kam, daß seine Zeit überhaupt eine Zeit politischer und religiöser Währung war. Die unheilvollen Bestrebungen der sogenannten Lichtfreunde, die heute nur noch historische Bedeutung haben, fanden auch in unserer Gemeinde Eingang. Ein Prediger Grabowski kam ab und zu aus Königsberg hierher, um im Klostergarten frei religiöse Ansprachen zu halten.

Pfarrer Zimmermann suchte durch treue, unermüdlige opferfreundige Hingabe an sein Hirtenamt seine kleine Gemeinde durch alle Stürme und Aufsetzungen der Zeit und des Orts hindurch zu bringen, wobei er von treuen Männern aus der Gemeinde unterstützt wurde. Unter den Kirchenvorstehern der damaligen Zeit verdienen besonders genannt zu werden: Land- und Stadtrichter König, Landschaftsrat Kunkel auf Gr. Marrauen, Apotheker Burghardt.

Pfarrer Zimmermann sammelte die Gemeinde durch lebendige, begeisterte Verkündigung des lauten und reinen Evangeliums in dem alten Bethause; ebenso suchte er auch den Glaubensgenossen auf dem Lande durch Einrichtung von Gebetverhören und Bibelstunden zu dienen. Aber noch wirksamer sammelte er die junge Gemeinde durch gemeinsame Liebesarbeit. Er begründete im Jahre 1846 ein Haus der Barmherzigkeit für Kranke, Sieche und Verwaiste und wußte durch Bildung eines Frauen- und Jungfrauenvereins die ganze Gemeinde zur Mitarbeit heranzuziehen. Es ist heute

noch eine rechte Herzenserquickung, in das damalige Leben unserer kleinen Gemeinde hineinzuschauen, welche in etwas an das herrliche Vorbild der ersten Christengemeinde zu Jerusalem erinnert.

Pfarrer Zimmermann gehört mit zu den ersten Geistlichen der Provinz, in welchen das damals entbrennende Feuer der Liebe zu dem Gustav Adolf-Verein zündete. Am 1. December 1844 gründete er einen Zweigverein in unserer Gemeinde, der bis auf den heutigen Tag am Leben ist. Neben dem Pfarrer wurde in den Vorstand gewählt als Stellvertreter der Ober-Landes-Berichts-Assessor Schulz, als Schriftführer Kaufmann Grczewski (Stellvertreter Bürgermeister Nothe), als Schatzmeister Apotheker Burghardt (Stellvertreter Sekretär Knorr).

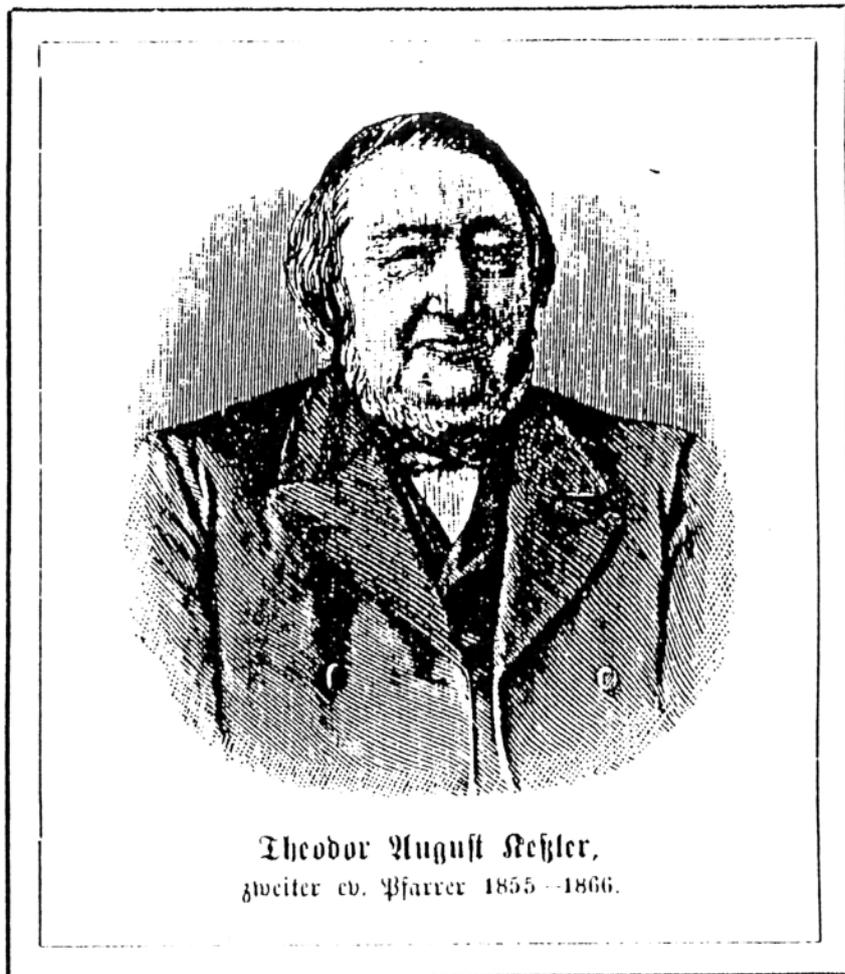
Um die Begräbnisse feierlich zu gestalten, gründete Pfarrer Dr. Zimmermann die ev. Bruderschaft. Weil bis dahin die Leichen der ev. Gemeinde nur von den katholischen Zünften beerdigt werden konnten, traten auf seine Veranlassung am 15. März 1837 zwölf ehrbare Bürger zu dem Zwecke zusammen, die Kranken- und Armenpflege nach Kräften zu fördern, die Leichen ihrer Glaubensgenossen zu Grabe zu tragen und zu einem würdigen Leichenbegängnis die nötigen Gerätschaften darzubieten. Zu der ersten Anschaffung der Geräte gaben einzelne Gemeindeglieder, die Kirchenkasse und besonders der Pfarrer selbst die Mittel her. Die ersten Vorsteher waren der Schornsteinfegermeister Kleinfeld und der Schmiedemeister Bechlan. Diese Bruderschaft besteht bis auf den heutigen Tag. Die jetzigen Vorsteher sind Töpfermeister Otto Janowski und Maurer Gottfried Guskowski.

Ferner begründete Pfarrer Dr. Zimmermann, um das Wort Gottes in der Gemeinde zu verbreiten, einen Bibelverein, der sich aber nicht erhalten hat.

Besonderen Eifer und großes Geschick bewies Pfarrer Dr. Zimmermann in der Förderung des Schulwesens der Gemeinde. Von seiner freundlichen Liebe zu den Kindern erzählen noch heute die Alten in der Gemeinde. Er arbeitete einen neuen Lehrplan aus, hielt regelmäßige Konferenzen mit den Lehrern ab und setzte es durch, daß im Jahre 1840 eine 2. Lehrerstelle an unsere Schule eingerichtet wurde. Außerdem

begründete er hier im Jahre 1853 eine Privat-Töchterschule, welche Anfangs Fräulein Nabitg und, als diese die Leitung des Mädchenwaisenhauses Emmaus übernahm, Frau Rektor Mohdmann (1854 — 1871) leitete.

Für die Kinder auf dem Lande, die wegen der großen Entfernung die ev. Stadtschule nicht besuchen konnten, richtete er die Wanderschule ein, wozu der Gustav Adolf-Verein die



Theodor August Kehler,
zweiter ev. Pfarrer 1855 — 1866.

Mittel beschaffte. Im Mai 1846 begann der erste Wanderlehrer Johann Carl Lehnsint seine Thätigkeit.

So war durch die 18jährige, treue und geschickte Arbeit des Pfarrers Dr. Zimmermann die zerstreute Herde zu einer festen, lebensfähigen Gemeinde gesammelt worden und manches gepflanzt, was erst in späterer Zeit reifen und Frucht bringen sollte.

Der Nachfolger Zimmermann's wurde der Pfarrer Theodor August Kessler. Er wurde geboren den 28. Februar 1815 zu Labiau und genoss den ersten Schulunterricht in der Elementarschule seiner Vaterstadt. Im Jahre 1828 kam er auf das Gymnasium zu Malsenburg, wo er im Jahre 1834 das Abiturienten-Examen bestand. Seine theologische Vorbildung erhielt er auf der Universität zu Königsberg. Nachdem er die theologischen Examina bestanden und an 3 verschiedenen Orten Hauslehrerstellen bekleidet hatte, erhielt er die 3. Lehrerstelle an der Stadtschule zu Bartenstein. Von dort wurde er als Hilfsprediger nach Braunsberg berufen, wo er gleichzeitig als 1. Lehrer an der dortigen ev. Töchterschule wirkte. Am 25. März 1855 wurde er als Pfarrer unserer Gemeinde hier feierlich eingeführt. Hier hat er 11 Jahre in großer Treue gewirkt und unsere Gemeinde im Geiste und Sinne seines Vorgängers besonders innerlich zu kräftigen gesucht. Seine Stärke war die treue Seelsorge im Kleinen. In seine besondere, geistliche Pflege nahm er die konfirmierte Jugend und kämpfte mit unermüdlicher Geduld und gesegnetem Erfolge gegen die Trunksucht in der Gemeinde.

Im Jahre 1866 erhielt er die Pfarrstelle in Liebstadt, wo er 26 Jahre hindurch Leid und Freud mit der Gemeinde geteilt hat, bis ihn im Jahre 1892 ein schwerer Beinbruch zwang, den Hirtenstab niederzulegen. Seinen Lebensabend verlebte er in Langfuhr bei Danzig.

Sein Nachfolger im Pfarramte unserer Gemeinde wurde Pfarrer Otto Haß. Er wurde geboren im Jahre 1834 in Liebstadt. Nach einer sehr schweren wechselvollen Jugendzeit machte er das Abiturienten-Examen in Königsberg im Jahre 1857 und ebendasselbst seine beiden theologischen Examina im Jahre 1860 und 1861. Nachdem er als Pfarrgehilfe in den Provinzen Sachsen, West- und Ostpreußen 2 Jahre hindurch thätig gewesen war, wurde er 1863 als Pfarrverweser in Heiligenbeil ordiniert und blieb dort bis 1866, in welchem Jahre er als Pfarrer unserer Gemeinde berufen wurde. Hier hat er 7 $\frac{1}{2}$ Jahre mit der größten Aufopferung seiner Kräfte und mit reichen Erfolgen gewirkt. Die Erbauung unserer Kirche, sowie die Erbauung und Neuorganisation des

Knabenwaisenhanfes sind die unvergänglichen Verdienste, die er um unsere Gemeinde sich erworben hat und um deren willen er von Seiner Majestät dem Könige mit dem Kronenorden IV. Klasse ausgezeichnet wurde. Von Ueberanstrengung stark angegriffen ging er im Jahre 1873 nach Schönwalde bei Königsberg, wo er 14 $\frac{1}{2}$ Jahre hindurch unter



großen Trübsalen wirkte. Schwere Krankheiten, sowie andere amtliche Misverhältnisse bestimmten ihn, das Pfarramt niederzulegen und einen anderen Beruf aufzusuchen. Nach 4 Jahren schwerster Not fand er ein sehr dürftiges und beschwerliches Pfarramt in Spechtsbrunn in Sachsen Meiningen. Im Jahre 1896 wurde er als Pfarrer nach Malhwißchen Diözese Billfallen berufen, wo er heute noch amtiert.

In unserer Gemeinde folgte ihm der Pfarrer Johannes Richter. Dieser ist geboren den 31. August 1843 zu Wenden, Kreis Rastenburg, studierte in Königsberg und Halle von 1861—1865 Theologie. Nachdem er einige Jahre als Hauslehrer gewirkt hatte, war er 1869—1872 als Pfarrgehilfe in Schwarzstein bei Rastenburg und im Jahre 1873 als Hilfsprediger in Heiligenbeil thätig, von wo er im December 1873 in das hiesige Pfarramt berufen wurde. Hier hat er 13 schwere, arbeitsreiche Jahre verlebt und sich namentlich um den endgültigen Abschluß der Kirchenbaukasten-Rechnung und um die finanzielle Sicherung unserer Waisenhäuser bleibende Verdienste erworben. Ebenso hat er sich in dem Mädchen-Waisenhaus Emmaus, das er in den Jahren 1880 und 1881 erbaute, ein dauerndes Denkmal gesetzt. Im Jahre 1887 erhielt er die Pfarrstelle in Fischhausen, wo er heute noch wirkt.

So waren die ersten 50 Jahre des Bestehens unserer Gemeinde Jahre schwerer Sorgen, aber auch reichen Segens, in welchen sie nicht nur innerlich erstarkte, sondern auch äußerlich zunahm. Im Jahre 1836, als die Gemeinde begründet wurde, betrug die Seelenzahl 347, mit 36 Schulkindern, im Jahre 1886 beinahe 1000 mit 100 Schulkindern. Wenn unsere Gemeinde sich so günstig entwickelt und vergrößert hat, so ist das wohl hauptsächlich mit dem Umstande zu verdanken, daß die Geistlichen nicht häufig wechselten, sondern trotz des kärglichen Einkommens hier lange aushielten und, so verschieden sie auch nach Gaben und Charakteranlagen waren, sich durch treue, selbstverleugnende Arbeit für die Gemeinde auszeichneten.

Der unmittelbare Nachfolger Richter's wurde der jetzige Pfarrer Wilhelm Hildebrandt. Er ist geboren den 9. December 1861 zu Schippenbeil. Den ersten Schulunterricht erhielt er in der Elementarschule seiner Vaterstadt, besuchte von 1874—1876 die höhere Bürgerschule zu Wormditt und 1876—1881 das Gymnasium zu Braunsberg und von 1881—1884 die Universität zu Königsberg. Im Jahre 1885 bestand er die erste, und nachdem er die vakante Rektorstelle in ~~Stettin~~ ~~Stettin~~ vertretungsweise verwaltet hatte, im Jahre 1886 die zweite theologische Prüfung. Vom 1. April 1886

bis 1887 genügte er seiner Militärpflicht und wurde am 18. Juli 1887 von dem sel. Generalsuperintendenten D. Carus in der Schloßkirche zu Königsberg als Pfarverweser für die hiesige Gemeinde ordiniert. Nachdem die Gemeinde-Organe ihn als Pfarrer gewählt hatten, wurde er am 27. November 1887 durch den damaligen Superintendentur-Verweser Pfarrer Pauth aus Köffel feierlich eingeführt.

Die Schule.

Durch den Ankauf des alten Schloßflügels im Jahre 1823 kam unsere Gemeinde in den Besitz eines Bet- und Schulhauses, in welchem unsere Schule bis auf den heutigen Tag verblieben ist, auch nachdem dieses alte, für unsere Gemeinde erinnerungsreiche Gebäude von der Stadt im Jahre 1887 zurückgekauft worden ist. Hier hat der alte Rektor Arndt 42 Jahre hindurch gewohnt und gewirkt, bis er am 3. October 1862 zur letzten Ruhestätte hinausgetragen wurde.

Ihm folgte Kantor Julius Müller (geboren den 13. Februar 1828), vorgebildet auf dem Seminar zu Pr. Eylau. Starb am 8. September 1873 hier selbst an der Cholera.

Sein Nachfolger war der Kantor Friedrich Wilhelm Motter, welcher am 1. Juni 1874 hier sein Amt antrat. Am 1. April 1884 erhielt er die Kantorstelle zu Thierenberg im Samlande, wo er heute noch amtiert. Ihm folgte hier der Kantor Hermann Frenzel, der am 16. August 1884 in sein Amt eingeführt wurde. Nur 4½ Jahre war es ihm vergönnt, hier zu wirken. Am 11. März 1889 rief der Herr ihn nach langen, schweren Leiden aus der Arbeit zur ewigen Ruhe.

Nachdem eine halbjährige Vakanz eingetreten war, wurde am 16. October 1889 der Lehrer Emil Tolkühn aus Minkeim bei Wartenstein als Kantor hier eingeführt. Auch ihm waren nur 4½ Jahre der Thätigkeit in unserer Gemeinde bestimmt. Am 23. März 1894, einem Karfreitag, entschlief er nach einem langen, schweren Leiden zu einem bessern Leben und wurde am 26. März nach Wartenstein ge-

bracht, wo er auf dem dortigen Kirchhof seine letzte Ruhestätte gefunden hat. An seine Stelle wurde nach halbjähriger Vakanz Kantor August Behrke aus Vochstädt berufen. Er ist geboren am 22. Januar 1861 zu Gr. Schirrau Kirchspiel Pflibischken Kreis Wehlau, eingesegnet am 5. September 1875 in unserer Kirche und vorgebildet auf dem Seminar zu Waldau. Am 8. October 1894 wurde er in sein hiesiges Amt eingeführt.

Die zweite Lehrerstelle an der hiesigen Stadtschule wurde in Folge der energischen Bemühungen des Pfarrers Dr. Zimmermann im Jahre 1840 eingerichtet. Als erster Verwalter dieser Stelle wurde der Schulamtsbewerber Eduard Alexander Stierle, der heute noch in unserer Gemeinde lebt, berufen und am 10. April 1840 eingeführt, nachdem er schon seit dem 1. November 1839 in Vertretung des erkrankten Rectors Arndt hier thätig gewesen war. Er übernahm gleichzeitig den Organisten-Dienst. Er erhielt anfangs ein Gehalt von 5 Thalern monatlich und außerdem freitlich bei Familien in der Gemeinde.

Am 1. October 1853 wurde ihm die Lehrerstelle an der hiesigen Strafanstalt übertragen. Nach ihm haben als 2. Lehrer an unserer Schule gewirkt: Kuhn (1854—1855), Weber (1855—1857), Wiese (1858—1863), Strauß (1863 bis 1864), Wichmann (1864—1867), Bartlau (1867 bis 1870), Schön (1870—1872), Pohlmann (1872—1873), Hoffmann (1873—1876), Laubinger (1877—1881), Weinreich (1881—1883), Schmidtke (1883—1887), Junfer (1887—1890), Senff seit dem Jahre 1890.

Die Zahl der Schüler ist sehr verschieden gewesen: 1830: 38; 1840: 65; 1850: 61; 1860: 91; 1870: 61; 1880: 108; 1890: 81; jetzt 109. Eine der Diaspora eigenthümliche Einrichtung ist die Wanderschule. Die ev. Schulkinder auf dem Lande entbehrten des ev. Schulunterrichtes, da auf dem Lande nur kath. Schulen bestanden. Um diesem Nothstande abzuhelpen, richtete Pfarrer Dr. Zimmermann die Wanderschule ein. Auf verschiedenen Stationen sammelten sich wöchentlich ein Mal die ev. Schulkinder der umliegenden Schulen und wurden dann von dem Wandertelehrer unterrichtet. Wie es scheint, erhielten sie von diesem auch in den

andern Gegenständen Unterricht. Jetzt ertheilt der Wanderlehrer nur Religionsunterricht. Das Gehalt für diesen zahlte der Gustav Adolf Verein (anfangs 100 Thaler jährlich).

Der erste Wanderlehrer war Johann Carl Lehufink, der sein Amt am 1. April 1846 antrat und bis 1852 verwaltete.

Nach ihm sind folgende Wanderlehrer hier gewesen: Thomezd (1851 - 1857), Hempfer (1857—1858), Lemke (1858 - 1862), Strauß (1862—1863), Wiechmann (1863 bis 1864), Wittfowski (1864—1866), Kucharzki (1867—1869), Tomnick (1871—1873), Ottenberg (1875—1876), Vau- binger (1876), Strißel (1877—1880), Kordakki (1880 bis 1884), Wichert (1884—1885), Bartel (1885—1886), Johr (1886 - 1887), Wolff (1887), Strißel (1887—1888), Senff 1888 -1890), Preuß seit dem 15. Januar 1891. Die be- sonderen großen Schwierigkeiten in diesem Amt, welches ein hohes Maß von Selbstverleugnung, Glaubensfreudigkeit und Geduld verlangt, haben in früheren Jahren einen häufigen Wechsel in der Person des Stelleninhabers mit veranlaßt, was natürlich den Erfolg des Unterrichts sehr beeinträchtigte. In den letzten Jahren ist eine Besserung in dieser Beziehung eingetreten. Die meisten Eltern empfinden es wohl freudig und dankbar, daß ihre Kinder regelmäßigen Religionsunter- richt empfangen. Bei der geringen Stundenzahl aber ist es durchaus erforderlich, daß die Eltern auf dem Lande selbst durch fleißigen, häuslichen Gebrauch der hl. Schrift und des Gesangbuches ihre Kinder an ein Leben in evangelischem Sinne gewöhnen. „Ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn“, diese apostolische Mahnung hat besonders für sie eine hohe Bedeutung.

Der Kirchbau.

Die Erbauung einer Kirche, das ist der schwere Sorgenstein gewesen, der Jahrzehnte hindurch auf unserer Gemeinde und ihren Geistlichen gelastet hat, bis der Herr endlich im Jahre 1870/71 die treue Arbeit der Geistlichen segnete, das Geufzen der Gemeinde erhörte und das Werk

in einer Weise gelingen ließ, wie es passender und würdiger nicht gedacht werden kann.

Nachdem die Gemeinde im Jahre 1823 durch die Gnade des Königs ein Bet- und Schulhaus erhalten hatte, war das Bedürfnis nach einer würdigen Andachtsstätte entsprechend der geringen Seelenzahl jener Zeit befriedigt, aber bald stellten sich mancherlei Mängel ein. Die Gemeinde wuchs schnell und bedeutend, so daß der Raum im alten Betsaal bald nicht mehr ausreichte. Dazu kam, daß dieses alte Gebäude äußerlich in wenig würdiger Weise seinem hl. Zweck entsprach, was hier in der Diaspora Angesichts der großen, imponierenden katholischen Kirche in der Gemeinde um so schmerzlicher empfunden wurde. Endlich beklagte es die Gemeinde tief, daß auf dem alten Bethause ein Turm fehlte und darum auch Glocken nicht vorhanden waren. Bei jedem Begräbnis wurde diese Wunde aufgerissen, da mit Ausnahme der reichen Leute, welche das Glockengeläute der katholischen Kirche sich erkauften, alle anderen Entschlafenen still beerdigt werden mußten.

Um allen diesen Übelständen abzuhelfen, faßte die Königliche Regierung im Jahre 1834 zunächst den Plan, zur Vergrößerung des Betsaals die ganze obere Etage zu verwenden, die Schulräume in die untere Etage zu verlegen und dem Rektor Arndt eine Wohnung in der Stadt zu beschaffen. Als die Gemeinde davon amtlich benachrichtigt und angefragt wurde, wieviel sie zu den Baukosten beitragen wolle und könne, lehnte sie diesen ganzen Plan und jegliche Leistungen entschieden ab, weil sie davon eine wesentliche, ausreichende Vergrößerung des Raumes sich nicht versprach, beantragte vielmehr, daß das ganze Gebäude zu einem Bethaus in der Art einer Kirche ausgebaut und für die Schule ein besonderes, neues Haus beschafft werde. Die Regierung verwarf diesen Antrag vollständig und damit waren die Verhandlungen vorläufig geschlossen. Sobald Pfarrer Dr. Zimmermann das Pfarramt hier antrat, kam neues Leben in diese Sache. Ein neuer Plan tauchte auch auf: Seit alten Zeiten bestand hier ein Franziscaner-Kloster mit einer alten, schönen Kirche, welches aufgehoben und im Jahre 1835 zu einer Strafanstalt eingerichtet wurde. Es wurde nun höheren

Orts der Antrag gestellt, diese Klosterkirche der ev. Gemeinde zu überweisen und das alte Bethaus zu einer Simultanschule zu verwenden. Sowohl der damalige Oberpräsident von Schön, als auch der Kultusminister zeigten sich diesem Plan nicht abgeneigt, forderten aber die Gemeinde auf, zunächst die Genehmigung des Bischofs einzuholen. Auf ein diesbezügliches Wittgesuch erteilte der damalige Bischof von Hatten eine sehr wohlwollende, aber ablehnende Antwort. Dadurch war auch dieser Plan endgültig begraben.

Die Regierung kam nun wieder auf ihren alten Plan, Ausbau des Bethauses, zurück, die Gemeinde aber drang darauf, das Bedürfnis eines Neubaus anzuerkennen. Um die Regierung geneigter zu stimmen, wurde ein neuer Plan aufgestellt, welcher dahin ging, daß, da die Strafanstalt ebenfalls einer Kirche bedurfte, die zu erbauende Stadtkirche von den Sträflingen mitbenutzt werden sollte. Zugleich schlug man schon damals im Jahre 1843 den südlichen Teil des Klostergartens, den heutigen Kirchenplatz, als geeigneten Bauplatz vor. Die Mitbenutzung der Kirche durch Sträflinge wurde von der Regierung abgelehnt und wiederum der alte Plan hervorgesucht. Endlich verwarf der Minister im Jahre 1844 endgültig diesen Plan, erkannte die Notwendigkeit eines Neubaus an und erteilte den Auftrag, den Entwurf zum Bau einer neuen Kirche auszuarbeiten. Nicht vergeblich hatte die Gemeinde so lange gewartet, eine neue Hoffnung belebte sie, aber noch sollten 27 Jahre dahingehen, bis sie endlich in ein neues Gotteshaus einziehen konnte.

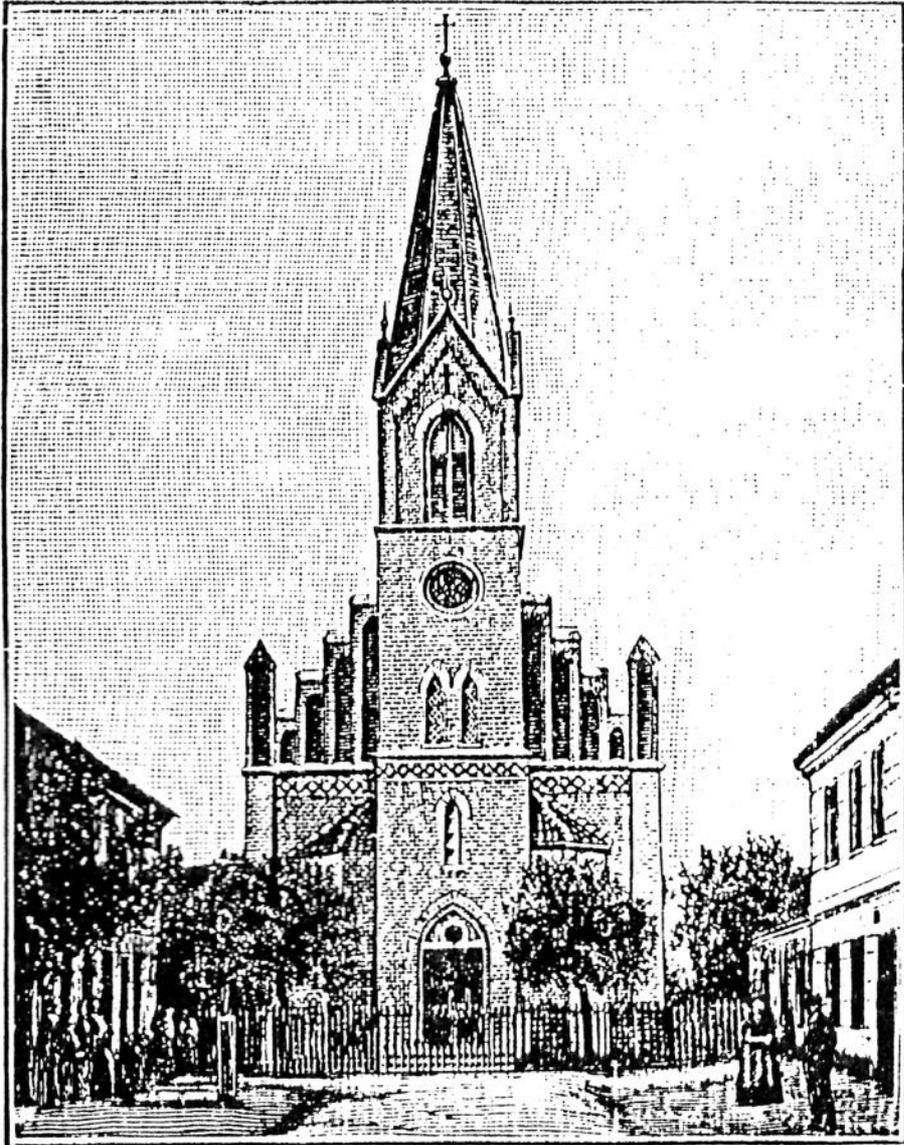
Mit jener Entscheidung des Ministers war der erste Schritt zu einer glücklichen Lösung dieser Frage gethan. Nun galt es zunächst, einen geeigneten Bauplatz zu erwerben. Auch in dieser Not erfuhr unsere Gemeinde die hohe Huld des Königs, welcher durch Kabinettsordre vom 20. Mai 1847 den kleinen Klostergarten zu diesem Zweck abtrat unter der Bedingung, daß die weiblichen Sträflinge die neu zu erbauende Kirche mitbenutzen konnten. Es beginnt nun eine Zeit, in der die Gemeinde zwischen frohen Hoffnungen und völliger Aussichtslosigkeit hin und her schwankte. Anfangs betrieb die Regierung die Vorarbeiten mit großem Eifer, dann kam das stürmische Jahr 1848, in dem alle Hoffnung

zu erlöschten drohte. Pfarrer Dr. Zimmermann nahm Abschied von unserer Gemeinde und hinterließ seinem Nachfolger, dem Pfarrer Keßler, neben vielen andern Sorgen auch diese schwere Sorge. Unverdrossen, mit neuer Kraft ging dieser an den Kirchbau heran, wozu der immer offener werdende Verfall des alten Betstalls ernstlich drängte. Im Jahre 1856 wurde der erste Anschlag, abschließend mit beinahe 12000 Thaler, angefertigt. Die Gemeinde verpflichtete sich, 2000 Thaler zum Bau zu beschaffen, das übrige sollte vom Könige erbeten werden. Schon waren die Verhandlungen wegen Aufnahme eines Darlehns eingeleitet, als im Jahre 1859 wegen drohenden Ausbruchs eines Krieges alle Verhandlungen schleunigst abgebrochen wurden. Die Kriegswolken verzogen sich, aber die Hoffnungen unserer Gemeinde blieben unerfüllt. Zwar wurden die Verhandlungen bald wieder aufgenommen, zwei neue Schwierigkeiten jedoch schienen Alles in Frage zu stellen. Der Minister gab zunächst der Gemeinde auf, nachzuweisen, daß der König überhaupt Patron der Kirche und deshalb zu den Patronatslasten bei dem geplanten Kirchbau gesetzlich verpflichtet sei, und sodann hielt er es mit Rücksicht auf die Leistungsunfähigkeit unserer Gemeinde für ratsam, die Kirche ohne Turm zu veranschlagen. Besonders der erstere Punkt war geradezu niederschmetternd für unsere Gemeinde und geeignet, alle Hoffnungen auf die Erbauung einer Kirche für immer zu vernichten. Der Minister bestritt dann auch thatsächlich das Patronat des Königs und wies sämtliche Kosten für den Kirchbau der Gemeinde zu. Am 4. Mai 1863 fand eine Versammlung unserer Gemeinde statt, in welcher beschlossen wurde, von dem Bau einer Kirche Abstand zu nehmen, wenn die Gemeinde mehr als 2000 Thaler dazu geben soll. So waren alle menschlichen Pläne und Berechnungen und Hoffnungen von 30 Jahren zu Schanden geworden, aber der, welcher Weg allerwegen hat und dem es auch nicht an Mitteln fehlt, war mit unserer Gemeinde, nur war seine Stunde noch nicht gekommen.

Pfarrer Keßler schied im Jahre 1866 von unserer Gemeinde, Pfarrer Haß kam und der Herr ließ ihn vollenden das Werk, an dem Menschen sich beinahe 40 Jahre abgemüht

hatten. Es war eine ernste, gefährliche Zeit für die Gemeinde. Dadurch, daß so viele Jahre hindurch alle Hoffnungen vereitelt worden waren, war ein trauriger Zustand der Hoffnungslosigkeit und Verbitterung in der Gemeinde eingetreten und die ernstliche Gefahr vorhanden, daß die ganze Gemeinde sich auflöste. Zu allen früheren, bitteren Erfahrungen kam damals eine neue Gefahr: Die Regierung nahm von der Mitbenutzung der neu zu erbauenden Kirche durch die Sträflinge Abstand, was ja an und für sich gewiß ein Vorteil für unsere Gemeinde war, aber zugleich war damit der Besitz des daraufhin bereits geschenkten Bauplatzes in Frage gestellt. Endlich kam die Zeit der Erfüllung. Sollte überhaupt diese schwierige Frage glücklich gelöst werden, so mußte zunächst die Frage über das Patronat des Königs zum Austrag gebracht werden. Pfarrer Haß führte dieserhalb durch drei Instanzen den Prozeß, welcher zu Gunsten unserer Gemeinde ausfiel. Sodann nahm er seine letzte Zuflucht zu den Glaubensgenossen. Er wandte sich mit einem rührenden Brief an alle ev. Pfarrer Deutschlands und bat jeden um 1 Thaler zum Kirchbau. Diese Sammlung ergab circa 5000 Thaler, eine Kirchen- und Hauskollekte in der Provinz Preußen brachte 2100 Thaler. Seine Majestät der König gab ein Gnadengeschenk von 2000 Mark, der Gustav Adolf-Hauptverein Königsberg schenkte 1650 Mk., die Gemeinde selbst brachte 750 Mk. auf. Den übrigen, größten Teil der Baukosten, welche etwa 18000 Thaler betragen, gab die Königliche Regierung als Patronatsbeitrag. So konnte endlich am 22. Mai 1870 (Sonntag Rogate) der Grundstein gelegt werden. Das neue Bauprojekt mit 250 Sitzplätzen ist von dem Bauinspektor Rothmann in Ortelsburg entworfen und vom Maurermeister Mohr in Insterburg ausgeführt worden. Besondere, bleibende Verdienste haben sich während des Baues erworben: Gutsbesitzer Essen auf Kl. Wartenburg, Kaufmann Mehl und der unlängst entschlafene Konditor Jablonsky, welche dem Pfarrer Haß in dieser schweren Zeit mit Rat und That treu zur Seite gestanden haben. Ein Tag unendlicher Freude und allgemeinen Jubels für die Gemeinde war es, als die Kirche am 28. September 1871 durch den Konsistorialrat Sondermann aus Königsberg eingeweiht wurde.

Wenn wir jetzt unser Kirchlein anschauen und mit nüchternem Sinn den langen Weg dieses Kirchbaus und die verschiedenen Pläne prüfend näher erwägen, wie es unter Umständen hätte kommen können, so müssen wir in dem, wie



Evangelische Kirche zu Wartburg.

es in Wirklichkeit geworden ist, eine besondere Gnadenfügung unsers Gottes sehen. Wenn das alte Bethaus nach dem ersten Plan ausgebaut worden wäre, — ein würdiges Gotteshaus würde es nie geworden sein, und hätte einen Neubau

wohl in unabsehbare Zeit verschoben. Wäre die Klosterkirche uns übergeben worden, ein Keim zu unaufhörlichen Streitigkeiten zwischen den beiden Konfessionen würde dadurch gegeben sein. Hätte endlich die Strafanstalt das Mitbenützungrecht erhalten, dann würde die Gemeinde abgesehen von mancherlei anderen Mißständen niemals freie Verfügung über ihr eigenes Gotteshaus besessen haben. Der Herr hat Alles, Alles wohl gemacht. Ihm allein die Ehre!

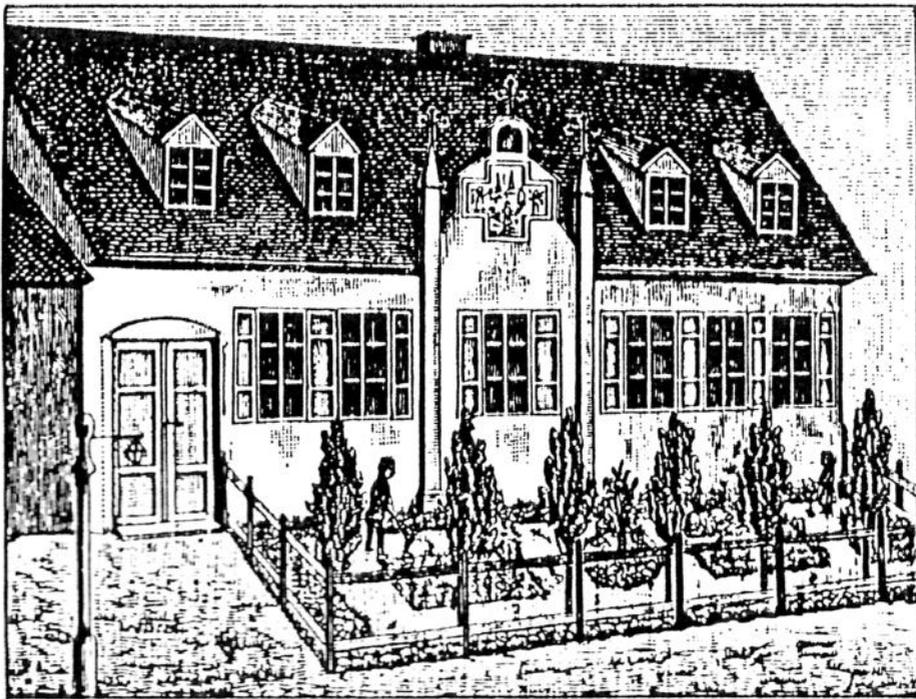
Die Waisenhäuser.

Christliche Liebesanstalten sind eine wahre Ehre und ein würdiger Schmuck für jede Christengemeinde, ein lebendiges, sichtbares Zeugnis des rechten Glaubens, der in der Liebe thätig ist. Eine Frucht solchen Glaubens sind unsere Waisenhäuser.

Am hl. Weihnachtsabend des Jahres 1846 war unsere Gemeinde in dem alten Betsaal versammelt, um das alte, selige Weihnachtsevangelium wiederum zu hören. Auf dem Altar steht der Pfarrer Dr. Zimmermann und auf den Altarstufen sitzt ein elendes, zerlumptes Waisenkind, das er frierend und verlassen auf der Straße gefunden hatte und nun seiner Gemeinde als ihr Weihnachtsgeschenk aus Herz legte. Damit war der Grundstein zu unsern Waisenhäusern gelegt; dieses Waisenkind, Amalie Herzfeld, war das erste jener 464 Kinder, welche seit jenem hl. Weihnachtsabend in unsern Waisenhäusern Aufnahme gefunden haben.

Im Jahre 1847 sind bereits 5 Kinder zusammen. Pfarrer Dr. Zimmermann räumt, obwohl er selbst ein großes Häuflein Kinder hatte, in dem Pfarrhause eine Stube für die Waisenschaar ein und versteht es, mit eigenen, großen Opfern vorangehend, die Gemeinde für ihren Unterhalt opferwillig zu machen. Er bildet einen Frauen- und einen Jungfrauenverein, der wöchentlich im Pfarrhause zusammenkommt und für die Bekleidung der Waisenkinder sorgt. Als am Schlusse des Jahres 1848 die Kinderschaar auf 13 angewachsen ist, wird es im Pfarrhause zu eng. Pfarrer Dr.

Zimmermann kauft ein verschuldetes, niedergebranntes Grundstück auf der Allensteiner Vorstadt für 406 Thaler 2 Silbergroschen 6 Pfennige, wovon eine alte Hypothekenschuld von 250 Thaler stehen bleibt. Das übrige zahlt er durch fremde Hilfe, namentlich des Gustav Adolf Mercins, aus. Auf dieser leeren Baustelle baut er mit Hilfe der Waisenkinder von August bis November 1849 das erste Waisenhaus, das heute noch dasteht. In dieses Haus zieht er am 3. Weihnachts-



Das erste „Haus der Barmherzigkeit“ zu Wartenburg.

feiertag 1849 mit seinen Waisenkindern ein. Er nennt es „Haus der Barmherzigkeit“. Die Stiftungsurkunde lautet also:
Im Namen Jesu Christi, meines Herrn und Heilandes.

Ich Carl Friedrich Megidius Zimmermann, Doctor der Philosophie und Pfarrer hier selbst, erkläre und bestimme hierdurch für ewige Zeiten, was folgt:

Durch des Allbarmherzigen, wunderbare Fügung ist im Jahre 1848, in welchem der Treubruch gegen den himmlischen Herrscher, wie gegen den irdischen Königlichem

Herrn in meinem theuern Vaterlande in offener Empörung ausbrach und der Diener des hl. Evangeliums hier öffentlich von seinen Feinden verhöhnt worden, an diesem Ort unter dem Namen „Das Haus der Barmherzigkeit“ eine Zufluchtsstätte für verlassene Evangelische — zunächst Waisenkinder evangelischer Väter — gegründet und eröffnet. Da zu diesem Zweck die in meiner Amtswohnung überlassenen Räumlichkeiten nicht ausreichten, die herangewachsene Anzahl der armen Kinder zu beherbergen, so gelang es mir mit Gottes und seiner Freunde Hilfe, am 12. August 1849 von der Frau Steuerinspektor Malwine Kalau von Hofen, geb. Scholtz von Mcheraden das ihr zugehörige Budengrundstück No. 190, auf der Allensteiner Vorstadt gelegen, anzukaufen und auszubauen. Durch den vor der hiesigen Königl. Kreisgerichts-Kommission geschlossenen Kontrakt von dem gedachten Tage bin ich Besitzer dieses Grundstücks geworden.

Dieses Grundstück mit allen seinen gegenwärtigen, wie durch mich zu gewinnenden Pertinenzen übergebe ich hierdurch dem rechten Herrn derselben, Gott dem Vater Jesu Christi, meines lieben Herrn und Heilandes, zu dem Zwecke, daß es sei und bleibe eine Zufluchtsstätte für verlassene evangelische Brüder und Schwestern, junge und alte, zunächst aus dem evangelischen Kirchspiel Wartenburg, und wenn die Mittel derselben ausreichen, sodann für die aus den evangelischen Kirchspielen Allenstein und Braunsberg, welche durch Liebesgaben den Ausbau des Hauses unterstützt haben, endlich für die aus den übrigen evangelischen Kirchspielen des Ermlandes. Des Herrn allmächtiger Schutz helfe immerdar zur Erreichung dieses Zweckes! Auf daß ich jedoch bei dieser meiner Übergabe nichts verfäume und wohl gar denselben dadurch hindere — bestimme ich hierdurch — daß die, welche wohnen werden im Hause der Barmherzigkeit, von dem hier die Rede ist, fortan auf erbaut werden auf dem Grunde des evangelischen Bekenntnisses, mehr und mehr geeinigt werden sollen durch den gemeinsamen Glauben an das untrügliche Wort des lebendigen Gottes, der hl. Schrift, und durch das gemeinsame Bekenntnis Jesu Christi, des Sohnes Gottes als des allei-

nigen Heilandes und Seligmachers; — daß alle diejenigen Personen, welche die Verwaltung des Hauses oder die Aufsicht über dasselbe führen werden, auf diesem Glaubensgrunde stehen und von demselben aus wirken müssen, — solches Bekenntnis auch bei Übernahme dieses ihres Amtes vor den vorhandenen, die Aufsicht über das Haus führenden Personen ablegen sollen, — dieses ihr Amt aber sofort niederzulegen haben, wenn, was Gott verhüten wolle, sie diesen Glaubensgrund verlassen und solches durch Aumdichtung falscher Lehren und darauf gegründeter, seelenverderblicher Maßnahmen in Betreff der Bewohner des Hauses offenbaren oder auf andere Weise das Bestehen derselben und seinen Zweck gefährden; — daß nur solche Personen als Beamte oder Helfer im Hause bestellt werden sollen, welche auf diesem Glaubensgrunde stehen, was dieselben bei ihrem Amtsantritt vor allen Bewohnern des Hauses zu bezeugen haben. Auch bei ihnen geschieht, was vorhin angeführt, wenn, was auch bei ihnen Gott verhüten wolle, sie an ihrem Glauben Schiffbruch leiden. Bei der Berufung solcher Beamten soll insonderheit auf solche Brüder gesehen werden, welche wegen des Bekenntnisses, wie es oben angedeutet, haben irgendwie Verfolgung leiden müssen.

Unter diesen drei Bedingungen übergebe ich das Rudengrundstück No. 190 dem Hause der Barmherzigkeit — möge es unter der Aufsicht eines Vereins oder eines nach den Grundsätzen des Hauses zusammengesetzten Kuratoriums oder einer Behörde stehen, so daß, wenn diese obengenannten Bedingungen irgendwie oder irgendwann zum Nachtheile des Hauses — das heißt — zur Gefährdung des evangelischen Glaubens und Lebens in demselben und des äußeren Bestehens desselben, unerfüllt bleiben oder irgendwie von den die Aufsicht führenden gering geachtet werden sollten, das gedachte Grundstück No. 190 nebst seinen Pertinenzien an mich oder meine Nachkommen als Eigentum zurückfallen solle. — Diese sollen mit mir jedoch keinen Nutzen davon ziehen, sondern die Eigentumsansprüche nur dazu geltend machen, um eine Verwaltung, wie sie oben bezeichnet worden, einzuführen,

die obengenannten Bedingungen zu erfüllen. Dieses Recht soll mir und meinen Nachkommen bleiben, so daß sie so oft davon Gebrauch zu machen haben, als sie jene Bedingungen nicht erfüllt sehen sollten. Wenn meine Nachkommen aussterben sollten, so verbleibt dieses Recht der nächsten evangelisch-lutherischen Gemeinde, weshalb Abschriften dieses in die Archive der Wartenburger evangelisch-lutherischen Gemeinde und der an sie grenzenden niedergelegt werden.

Diese meine Erklärung soll die Kraft lechtwilliger Erklärungen haben. Die Gnade meines Herrn sei mit allen Freunden des Hauses! Amen.

Wartenburg, den 27. December 1849.

Dr. Zimmermann, evangelischer Pfarrer.

Der Geist echter, christlicher Liebe und lebendigen, zuversichtlichen Glaubens an den Herrn Jesum Christum weht uns heute noch aus diesen Worten an. Den Worten entsprachen die Thaten. Pfarrer Dr. Zimmermann hatte ein weites Herz und einen weiten Blick. Dieses Haus der Barmherzigkeit sollte nicht bloß eine Erziehungsanstalt für Waisenkinder, sondern überhaupt eine Herberge christlicher Liebe für alle Mühseligen und Beladenen sein. Waisenkinder, Kranke, Sieche ohne Unterschied der Konfession sollten hier Aufnahme finden, und es ist Thatsache, daß viele Katholiken den Segen dieses Hauses gewossen haben. Außerdem plante Zimmermann ein besonderes Stift für Pfarrer- und Lehrerwitwen; ja schon damals stellte er es als eine heilige Pflicht der Kirche hin, „die im Vorposten-Gefechte des Missionsdienstes in der Heidenwelt ergrauten Krieger unserer Kirche“ vor äußeren Nöten an ihrem Lebensabend zu bewahren, und gedachte mit diesem Hause ein solches Feierabendhaus zu verbinden. Auch der Gedanke, hier eine Zufluchtsstätte für entlassene weibliche Gefangene zu begründen, wird erwähnt. Alle diese hochherzigen Gedanken und Pläne waren Keime, die bald erstarben; nur aus einem Samenorn wuchs ein großer Baum, der bis auf den heutigen Tag grünt und blüht und reiche Früchte trägt, das ist das Waisenhaus.

Woher nahm nun Pfarrer Dr. Zimmermann die Mittel zu allen diesen Unternehmungen? Er suchte zunächst die

eigenen Kräfte des Hauses zur Gewinnung von Mitteln zu verwenden. Zu diesem Zweck richtete er im Hause ein Lazareth für die erkrankten Soldaten des hiesigen Wachtkommandos ein, woraus ihm nach Abzug aller Unkosten doch immerhin ein bedeutender Ueberschuß verblieb. Sodann richtete er im Hause eine Buchdruckerei ein, in welcher die Waisenknaben unter Anleitung eines gelehrten Buchdruckers verwendet wurden. Auch eine Verloosung weiblicher Handarbeiten führte er schon damals ein. Ebenso richtete er eine Industrieschule ein, in welcher die Kinder mit Federreißen, Stroharbeiten, Stricken, Spinnen und Weben beschäftigt wurden.

In zweiter Linie wurde die Gemeinde zur Unterhaltung des Hauses herangezogen, und man muß es unserer Gemeinde zum Ruhme nachsagen, daß sie damals dieser Waisenfinder wie eine treue Mutter sich angenommen hat. Christliche Männer und Frauen führten die Aufsicht über die Ökonomie, Küche und Kleidung, indem sie täglich das Haus besuchten. Jedes Mitglied des Frauenvereins hatte 2—4 Waisenfinder erwählt, welche es in seine besondere Obhut und Pflege nahm. Eine mildthätige Rittergutsbesitzerfrau in der Nähe holte die ganze Kinderschaar jährlich ein Mal auf ihr Gut zu einem großen Kinderfest. Die ev. Begräbnisgilde bereitete den Waisenkindern am Peter und Paul's Tage (29. Juni) ein Waldfest. Die Waisenfinder wurden angesehen als Kinder der ganzen Gemeinde, was ein großer Segen für beide Teile war. Denn in diesem Sorgenkind fand die Gemeinde einen rechten, würdigen Mittelpunkt für ihr ganzes Glaubens- und Liebesleben und zog daraus besonders den innern Gewinn, daß auf den Glauben noch zu bauen ist.

Als wahr erwies sich auch an unserer Gemeinde das Wort des seligen Wichern, des Vaters der inneren Mission, daß alle Wohlthat Leibes und der Seele, welche die vom Geiste Christi getriebene Liebe erweist, ebensoviel, ja oft viel mehr Segen denen bringt, die diese Hilfe spenden, als denen, welche sie empfangen.

Erst in dritter Linie wandte sich Pfarrer Dr. Zimmermann an die auswärtigen Glaubensgenossen um Hilfe, und es ist in der That ein Wunder, wie der Herr in jenen schweren

Anfangszeiten oft seinen fröhlichen, unerschütterlichen Glauben und seine ernstlichen Gebete mit Seinem Segen gekrönt hat.

Am 30. Januar 1851 übernahm Preußens innigst geliebte Landesmutter, Ihre Majestät die Königin Elisabeth, das Protektorat über das Haus und hat bis an ihr Lebensende ihm ihre landesmütterliche Fürsorge zugewandt.

Zu den ersten Wohlthätern unserer Anstalt gehört vor Allem der Gustav Adolf-Verein, der es bis auf den heutigen Tag geblieben ist. Besonders hat sich der Gustav Adolf-Hauptverein Königsberg in unsern Waisenhäusern ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Er hat seine Hand stets aufgethan und bis in weite Ferne seine Stimme für uns erschallen lassen, so oft immer eine Bedrängnis sich nahte. Unsere Waisenhäuser waren ein Lieblingskind des sel. Dr. Voigt, des langjährigen Vorsitzenden unsers Hauptvereins.

Auch sonst fehlte es nicht an christlichen Männern und Frauen in der Nähe und Ferne, welche in opferfreudiger, evangelischer Brudersliebe sich dieses Hauses annahmen.

Trotz alledem ging es in der Anfangszeit sehr karglich zu. Es war Sitte, daß die Waisenkinder in der Gemeinde mit der Büchse umhergingen, und oft kam es vor, daß sie morgens die Buthaten zum Mittag in der Gemeinde zusammenbetteln mußten. Aus Dankbarkeit zogen sie am hl. Weihnachtsabend durch die Straßen der Stadt und sangen nach Art der Kurrende vor den Häusern der Wohlthäter geistliche Lieder.

Der Schulunterricht fand anfangs im Hause selbst durch einen besonderen Lehrer statt, mußte aber wegen der hohen Kosten bald aufgegeben werden. Seitdem besuchten die Waisenkinder unsere Stadtschule.

Als Hausvater wirkte der Gerbermeister Julius Marowski, ein Mann, dessen Name in der Geschichte unserer Waisenhäuser stets dankbar genannt werden wird. 16 Jahre hindurch hat er mit großem Geschick und aufrichtiger, treuer Hingebung das Haus geleitet. Er verstand es, durch eigenes Vorbild und Belehrung die Knaben zur praktischen Arbeit mit Spaten, Hammer, Hobel u. s. w. heranzuziehen und trug dadurch wohl am meisten zu einer billigen Wirthschaftsführung bei. Am 3. April 1868 rief der Herr seinen treuen Knecht heim.

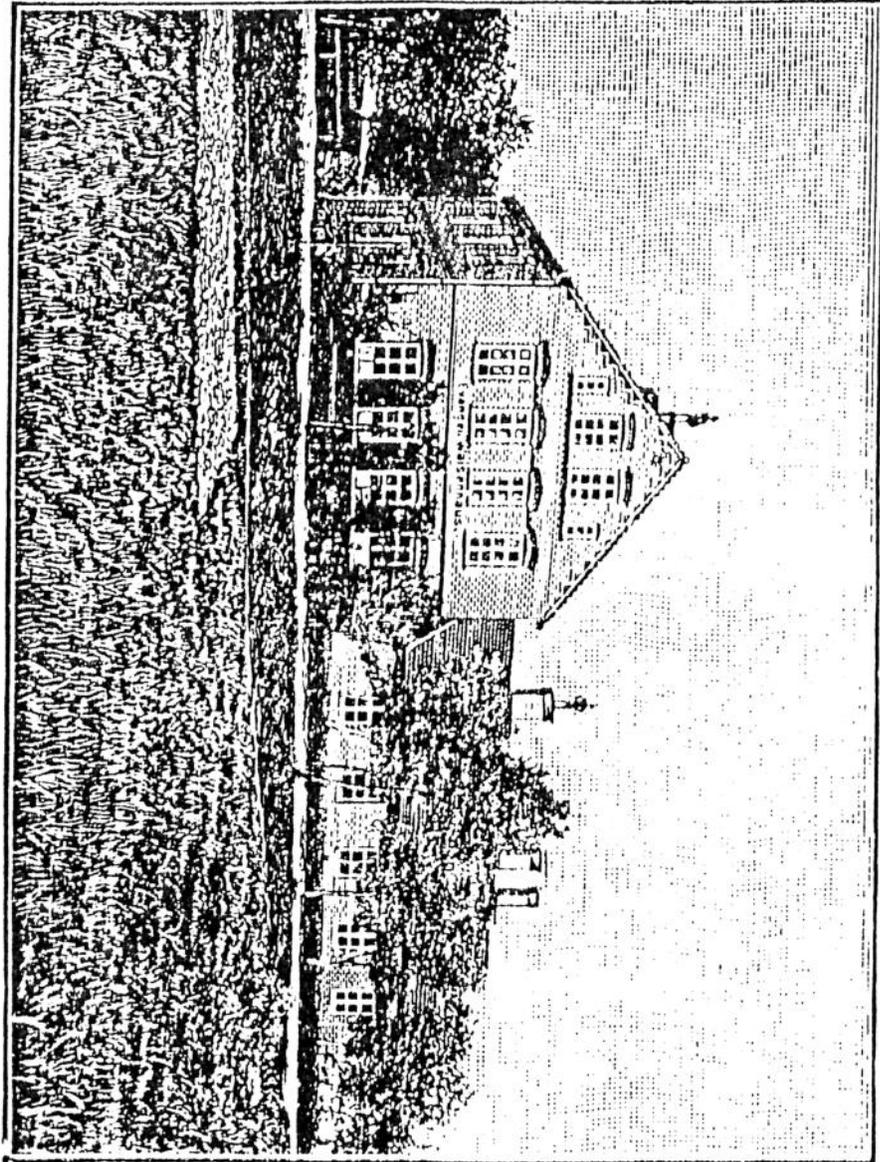
Im Jahre 1854 machte die Anstalt einen bedeutungsvollen Schritt vorwärts. Immer dringender hatte sich das Bedürfnis einer Trennung der beiden Geschlechter bemerkbar gemacht, und Pfarrer Dr. Zimmermann faßte den Entschluß, eine besondere Anstalt für Mädchen zu begründen. Wie sollte es diesem in der Macht der Stärke des Herrn stehenden Mann voll Heldenglauben, Heldensinn und Heldenkraft nicht möglich werden, diesen Plan auszuführen! Er kauft ein Stück Land, ein wenig außerhalb der Stadt und beginnt im Jahre 1854 mit seinen Waisenkindern wiederum ein Haus zu bauen. Am 15. October 1854 — damals Königs Geburtstag — wird es feierlich eingeweiht. Dieses Haus, über welches Ihre Majestät die Königin Elisabeth ebenfalls das Protektorat huldvollst übernahm, nannte Pfarrer Dr. Zimmermann Emmaus und legte in der Weiherede den Festgästen das Wort aus: „Er ging hinein, bei ihnen zu bleiben“. Hier in Emmaus hat fast 37 Jahre Fräulein Emilie Nabisz in treuer, aufopfernder Liebe als Oberin gewirkt, bis am 21. November 1886 ihr schulischer Wunsch, nicht pensioniert zu werden, nicht hinausgehen zu dürfen, sondern hinausgetragen zu werden, in Erfüllung ging. Ihr Name wird dankbar genannt werden, so lange Emmaus besteht.

Einen mächtigen Fortschritt machte das Werk unter Pfarrer Haß, der die ganze Anstalt neu organisiert, und in der Weise, wie sie heute besteht, eigentlich begründet hat. Er kaufte unweit Emmaus ein Stück Land und baute darauf besonders mit Hilfe des Gustav Adolf Vereins das neue Knabenwaisenhaus, das heute noch besteht, ein stattliches Haus mit hohen, lustigen und gesunden Räumen, groß genug, um 30-40 Kinder zu beherbergen. Am 1. November 1869 wurde es eingeweiht.

Sodann richtete er eine besondere Anstaltsschule ein, da der Besuch der Stadtschule seitens der Waisenkinder zu mancherlei Unzuträglichkeiten geführt hatte. Von nun sollte der Hausvater zugleich Lehrer sein, eine Aenderung, durch welche der erzieherische Einfluß des Hausvaters nachhaltiger und die Erziehungsarbeit einheitlicher werden mußte. Als Hausvater haben seitdem gewirkt, Breuling (1868—1869), Schüßler, beide vorgebildet in der Diakonen-Anstalt zu Duis-

burg. Als Letzterer wegen Krankheit ausscheiden mußte, trat an seine Stelle Lehrer Schön (1870—1873); ihm folgte Lehrer Dominik (1873—1876). Als dieser wieder zum Schulfach zurücktrat, wurde als Hausvater und Lehrer der

Knaben - Waisenhaus.



ehemalige Duisburger Diakon Grimm berufen, welcher von 1876—1892 mit großer Treue und gesegnetem Erfolge hier gewirkt hat, bis ihn sein Alter zwang, in den Ruhestand zu treten. Seit dem 1. Juli 1892 leitet das Knabenwaisenhaus Hausvater und Lehrer Eugen Klimaschewski.

Sodann hat Pfarrer Haß noch das Verdienst, daß er das ganze Anstaltswesen auf den Landbau gründete. Er kaufte einen übersichtlichen Landplan mit Acker, Wiese und Torfstich an und die Bearbeitung und Ausnutzung des Landes ist seitdem die Hauptbeschäftigung der Waisenkinder geblieben.

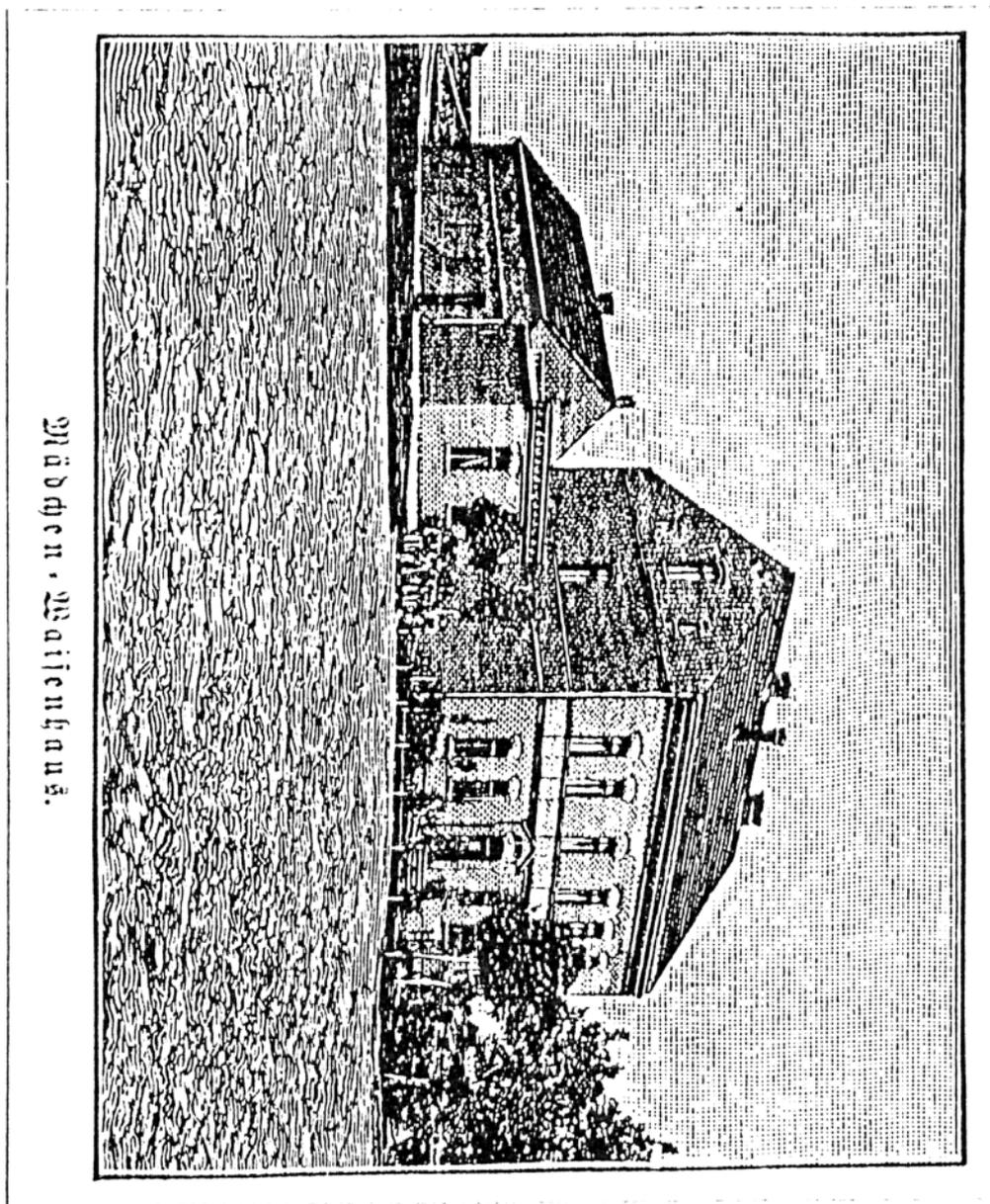
Endlich hat Pfarrer Haß den Wirkungskreis unserer Anstalt dadurch erweitert, daß er ihr als neue Aufgabe zuwies, Konfirmanden vom Lande, die bisher nur katholische Schulen besucht haben, während ihres Konfirmanden-Jahres aufzunehmen und ihnen den Segen einer evangelischen Schule angeeignet zu lassen.

Noch einmal mußte zum Neubau geschritten werden. Das alte Emmaus war entsprechend den geringen Mitteln sehr leicht gebaut und sowohl aus Rücksicht auf die Gesundheit der Bewohner, als auch aus dem Bedürfnis nach mehr Raum mußte zum Neubau geschritten werden. Dieses Mal zog Pfarrer Richter die Bittglocke und wiederum ergoß sich ein reicher Strom von Liebesgaben hierher. Am 29. September 1881 wurde das neue Emmaus durch den sel. Generalsuperintendent Carus eingeweiht. Mit einem Kostenaufwand von 26000 Mark war es gebaut worden, und als es fertig war, fehlte nichts an dieser Bau summe. Außerlich stattlich und innerlich praktisch eingerichtet, mitten in einem lieblichen Garten, steht Emmaus da als ein Denkmal evangelischer Bruder- und Schwesterliebe. Seit dem Heimgang der ersten Oberin, Fräulein Rabitz, haben Schwestern aus dem Diakonissen Mutterhaus zu Königsberg die Leitung in Emmaus übernommen. Fast 10 Jahre wirkt Diaconiß Luise Böhm als Oberin unter der Mädchenschaft.

Im Jahre 1882 wurden beide Häuser, welche bis dahin ihre besonderen Vorstände gehabt hatten, unter einem gemeinsamen Kuratorium zu einer Anstalt vereinigt, welche den Namen: „Evangelische Waisen- und Konfirmandenanstalt für Ermland“ erhielt.

In demselben Jahre erhielt die Anstalt ein neues — das jetzt noch geltende — Statut und gleichzeitig die Rechte einer juristischen Person. Pfarrer Richter sammelte aus Geschenken und Legaten einen Freistellenfonds, dessen Zinsen zur unentgeltlichen Aufnahme armer Waisenkinder bestimmt sind.

Dieser Fonds besitzt jetzt ein Vermögen von ca. 30000 Mk. Die nächste Sorge der Zukunft für die Verwaltung ist es, diesen Fonds derartig zu erhöhen, daß die Zinsen zum Unterhalt der Anstalt hinreichen und letztere völlig selbstständig



werde. Freilich ist diese Zeit vorläufig noch in weiter, unabherrschbarer Ferne.

Eine bleibende Frucht des Luther-Jubeljahres 1883 ist die Lutherstiftung, welche Pfarrer Richter begründete. Aus dieser Stiftung erhält jeder Bögling am Tage seiner Ein-

segnung eine Bibel, ein Gesangbuch und einen Katechismus. Außerdem sollen aus dieser Stiftung früheren Zöglingen, welche für den Lehrerberuf oder für Stellungen im Dienst der inneren Mission geeignet erscheinen, Unterstützungen gewährt werden. Dieselbe hat jetzt eine Höhe von ca. 5800 Mk. erreicht. Überblicken wir noch ein Mal die ganze Geschichte der Anstalt, so drängt es uns mit Nothwendigkeit zu dem dankbaren, fröhlichen Bekenntnis: „Der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich“. Möge die opferfreudige Liebe zu unsern Waisenhäusern in der Gemeinde, sowie bei den Glaubensgenossen in der Nähe und Ferne nimmer erkalten, daß sie blühen und zeugen von der Herrlichkeit und Kraft unseres evangelischen Christenglaubens!

Das Kuratorium besteht z. Bt. aus folgenden Herren:

1. Pfarrer Hildebrandt.
2. Kaufmann Otto Wauer (seit 1874).
3. Rittergutsbesitzer und Rittmeister a. D. Louis auf Klauendorf.
4. Rittergutsbesitzer und Hauptmann a. D. Waldow auf Prenzlauen.
5. Rittergutsbesitzer und Major z. D. Wickton auf Sapuhnen.
6. Strafanstaltspfarrer Szesny.
7. Strafanstaltsinspektor Sack.

Ehrenturatoren sind:

1. Pfarrer Richter in Fischhausen.
2. Rentier Essen in Wiesbaden.

Schlusßwort.

Wenn wir zum Schluß noch einen Blick auf das innere, kirchliche Leben der jetzigen Gemeinde werfen, so verbindet sich mit dem lebendigen Dank gegen den Herrn, der unsere Gemeinde bis hierher gebracht hat, das Gefühl einer gewissen Befriedigung. Wenn es auch hier leider nicht an solchen Gemeindegliedern fehlt, welche, dem kirchlichen und christlichen Leben mehr oder weniger abgestorben, das teuere Kleinod ihres ev. Christenglaubens gar wenig oder nichts achten, so

kann dennoch unsere Gemeinde im Allgemeinen eine kirchliche genannt werden. Der beste Beweis dafür ist die große Opferfreudigkeit der Gemeinde, welche bei allen Sammlungen für kirchliche und andere gute Zwecke sich stets bewährt. Besonders Anlaß dazu bot das bevorstehende Jubelfest, das die ganze Gemeinde zu einem wahren Wettstreit in der würdigen Schmückung ihres Kirchleins aufrief. Die Gemeinde-Organе bewilligten einstimmig die Mittel zur Renovierung der Kirche nach Zeichnungen, welche Herr Bauführer Gauer, ein Kind unserer Gemeinde, mit großer Freudigkeit und innerer Teilnahme entworfen hat.

Jungfrauen der Gemeinde schenkten ein selbstgearbeitetes Altar- und ein Kanzelantependium und eine Taufsteindecke. Eine Wittve der Gemeinde schenkte ein schönes Fenster mit Glasmalereien, während die Mittel zu zwei anderen Fenstern durch eine freiwillige Sammlung in der Gemeinde aufgebracht wurden. Frauen der Gemeinde schenkten zwei schöne Altarvasen mit neuen Sträußen.

Ein anderes Zeichen für das kirchliche Leben der Gemeinde ist die allseitige Teilnahme an den christlichen Vereinen. Der älteste Verein in der Gemeinde ist die ev. Begräbnis-Brüderschaft, von der bereits oben die Rede gewesen ist.

Der zweitälteste Verein ist der Gustav Adolf-Zweigverein, der bereits auf eine 52jährige Thätigkeit zurückblicken darf. Er zählt jetzt 80 Mitglieder in der Gemeinde. Zum Vorstände gehören außer dem Pfarrer als Vorsitzenden folgende Herren: Kaufmann Otto Gauer, Gerichtsvollzieher Adams, Pfarrer Szesny und Dr. Mehlhausen.

Außerdem wirkt zur Erbauung der Gemeinde mit der ev. Kirchengesangsverein. Derselbe ist von dem Kantor Molter im Jahre 1880 begründet und seitdem von den folgenden Kantoren mit großer Geduld und aner kennenswerthem Geschick geleitet worden. Durch Aufführung von Gesängen an jedem ersten Sonntag im Monat und an den großen Festen in der Kirche trägt er wesentlich zur religiösen Erbauung der Gemeinde bei und ist ein schönes Band, welches die ganze Gemeinde fest umschlingt. Der gegenwärtige Vorstand besteht außer dem Pfarrer und Kantor aus den Herren: Kaufmann Otto Gauer, Vorsitzender, Rentant Balla und Stanzlist Kalweit.

Der jüngste Verein der Gemeinde ist der ev. Jünglingsverein. Derselbe wurde am 7. October 1894 begründet und zählt z. Bt. 18 Mitglieder. Er ist dem Ostdeutschen Jünglingsbunde beigetreten. Durch Veranstaltung von christlichen Familienabenden ist er bereits mehrere Male zur Freude der ganzen Gemeinde an die Öffentlichkeit getreten. Der Vorstand besteht aus dem Pfarrer als Vorsitzenden und dem Fleischer Paul Kurowski als Schriftführer, während das Amt des Ordners augenblicklich durch Fortgang des bisherigen Inhabers erledigt ist.

Ein ev. Frauenverein für die Armen der Gemeinde ist bisher hier nicht begründet worden, weil ein interkonfessioneller Vaterländischer Frauenverein am Orte besteht, der auch für die ev. Armen ausreichend sorgt.

Unsere Gemeinde lebt im Allgemeinen im Frieden mit den Andersgläubigen, wir freuen uns dessen von ganzem Herzen, können uns aber nicht verhehlen, daß gegen frühere Zeiten eine Verschärfung des konfessionellen Gegensatzes eingetreten ist. Auch an dieser Stelle wollen wir es nicht unterlassen, unserer Gemeinde von neuem zuzurufen: Saget dem Frieden nach, auch wenn ihr um eures Glaubens willen aus Unkenntnis oder böser Absicht Lästern und üble Nachrede erdulden müßet. Aber zugleich halten wir es für unsere Pflicht, der Gemeinde mahnend zuzurufen: „Halte was du hast, damit Niemand deine Krone nehme“. Toleranz ist ein schönes Wort und eine edle, gute Sache, aber nur der kann sie üben mit aufrichtigem Herzen, der seinen eigenen Glauben kennt und hochhält; andernfalls ist Toleranz unwürdige, verwerfliche Gleichgültigkeit.

Unsere Gemeinde ist auch eine echt deutsche, patriotische Gemeinde. Mit aufrichtigem Schmerz, mit bangen Besürchtigungen müssen wir es wahrnehmen, daß die national polnische Propaganda in unserer Gegend während der letzten Jahre immer weiter um sich greift. Wir freuen uns von ganzem Herzen, daß dergleichen, antinationale Bestrebungen in unserer Gemeinde gar keinen Boden gefunden haben. Möge unsere Gemeinde immerdar bleiben ein Hort des lautereren, reinen Evangeliums und eine feste Burg des Deutschtums! Du aber, Herr, bleibe bei uns und segne unsere Gemeinde für und für. Amen.



IV. Abschnitt.

Die kirchlichen Beamten und die Gemeinde-Organе.

1. Pfarrer Wilhelm Hildebrandt.
2. Der Kantor August Behrke.
3. Der Glöckner, zugleich Totengräber Hermann Kuhn.

Zum Gemeinde-Kirchenrat gehören außer dem Pfarrer als
Vorsitzenden folgende Mitglieder:

1. Kaufmann Otto Bauer, zugleich stellvertretender
Vorsitzender (seit 1874).
2. Gerichtsvollzieher Adams.
3. Gerichtskassenrentant Balla, Patronatsvertreter.
4. Malermeister Börschke.

Zur Gemeinde-Vertretung gehören folgende Mitglieder:

1. Malermeister Schulz.
2. Strafanstaltsinspektor Sack.
3. Buchdruckereibesitzer Ehrnigkeit.
4. Händler Kurovski.
5. Rittergutsbesitzer Funke-Daumen.
6. Chausseeaufseher Bürger.
7. Rittergutsbesitzer von Währ-Gr. Mansau.
8. Gärtner Ehrst-Lengainen.
9. Schornsteinfegermeister Woosch.
10. Gärtner Salefsky.
11. Rittergutsbesitzer Lüdler-Schönau.
12. Werkmeister Reifewitz.



Statistische Tabelle aus den Kirchenbüchern.

Jahr.	Taufen.	Konfir- manden.	Trau- ungen.	Beer- digungen.	Kommuni- fanten.
1822	11	3	2	3	146
1823	11	—	—	4	127
1824	9	5	2	9	139
1825	20	6	2	8	156
1826	10	7	2	9	173
1827	19	4	1	12	181
1828	14	4	2	7	177
1829	22	11	4	18	198
1830	21	9	2	14	239
1831	25	9	3	26	250
1832	26	11	5	14	198
1833	14	6	3	32	204
1834	20	6	3	9	193
1835	27	9	3	15	135
1836	18	13	10	22	194
1837	26	10	5	38	243
1838	24	16	6	24	192
1839	37	10	12	43	262
1840	33	24	5	17	318
1841	43	12	3	27	315
1842	31	14	7	24	275
1843	42	—	6	30	327
1844	32	22	4	33	321
1845	40	—	9	41	339
1846	42	—	4	41	357
1847	33	18	8	33	284
1848	34	—	14	77	382
1849	37	—	12	33	311
1850	31	—	4	51	321
1851	42	—	21	39	328
1852	38	12	16	67	376
1853	36	19	9	65	278
1854	35	27	6	42	270
1855	39	19	6	26	424
1856	36	20	7	25	507
1857	47	—	13	36	—
1858	29	16	13	38	515
1859	34	14	6	29	498
1860	28	10	6	43	440
1861	32	15	6	20	436
1862	40	19	6	28	456
1863	36	14	3	28	505

Statistische Tabelle aus den Kirchenbüchern.

Jahr.	Taufen.	Konfir- manden.	Trau- ungen.	Beer- digungen.	Kommuni- kanten.
1864	41	14	5	44	480
1865	35	18	2	25	422
1866	21	16	5	32	432
1867	27	—	9	21	311
1868	33	19	1	16	340
1869	39	—	6	26	—
1870	31	18	7	38	328
1871	49	17	7	30	321
1872	49	23	6	37	336
1873	39	27	6	80	321
1874	51	20	7	31	314
1875	48	21	4	32	331
1876	33	20	6	32	333
1877	39	23	9	38	407
1878	32	33	5	39	402
1879	31	17	5	33	407
1880	38	23	5	26	415
1881	33	21	6	25	375
1882	38	35	3	20	445
1883	28	30	6	23	522
1884	28	16	2	31	446
1885	25	21	10	30	468
1886	37	37	1	15	415
1887	30	28	2	21	453
1888	31	27	6	18	456
1889	35	21	4	26	456
1890	30	17	9	31	499
1891	34	23	6	21	507
1892	30	20	6	25	513
1893	25	21	6	17	505
1894	35	22	5	20	503
1895	35	25	6	17	551